

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

9.7.1943 (No. 158)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28/29, nachts nur 2532, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellsausgabe: Hardt und Ortenau, Kund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** **Badische Landeszeitung**

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

59. Jahrgang / Nummer 158

Karlsruhe, Freitag, den 9. Juli 1943

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtsige Besteller durch Posten 1.70 RM. einsch. 12,5 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Erdoberfl. Post- bezug 2.06 RM. einschließlich 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsletzten - Anzeigenpreis: 3. RM. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Fern- gemachteten Nachsch. nach Staffei B.

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Steigerung der gewaltigen Panzerschlacht

Gestern wieder 420 Panzer und 117 Flugzeuge der Sowjets vernichtet - Der Kölner Dom bei Terrorangriff erneut getroffen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das große Ringen im Raum Bjalgorod-Drel hält mit gesteigerter Heftigkeit an. Seit vorgestern hat sich hinter dem durchgehenden sowjetischen Stellungssystem eine gewaltige Panzerschlacht entwickelt, in der die Sowjets die größten Anstrengungen unternahmen, unsere fest vorgingenden Panzertruppen aufzulösen. Hierbei verlor der Feind neben hohen Verlusten an Menschen abermals 420 Panzer sowie eine große Anzahl von Geschützen und Selbstgeschützen. Kampf-, Sturm- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe griffen in die Kämpfe ein und bekämpften vor allem neu herangeführte Reserven des Feindes. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr verloren die Sowjets am gestrigen Tage 117 Flugzeuge.

Im Mittelmeer wurden bei Einflügen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände 26 Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht wieder einen Terrorangriff gegen Köln und Umgebung. Es entfielen Verluste unter der Bevölkerung sowie Verwüstungen in den Wohnbezirken. Der Kölner Dom wurde erneut angegriffen und getroffen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 6 feindliche Bomber abgeschossen. Drei weitere Flugzeuge wurden am Tage im Kanal und über dem Atlantik vernichtet.

Eicherungsjahrzeuge der Kriegsmarine und Marinesflotillen schossen drei weitere Flugzeuge ab. Die Gesamtverluste des Gegners im Westen und Mittelmeerraum betragen somit insgesamt 38 Flugzeuge.

Sowjetfrauen als reguläre Soldaten gefangen

Berlin, 9. Juli. Auch am zweiten Tage der Kämpfe südlich Drel, die sich aus der Abwehr der sowjetischen Großoffensive am 7. Juli entwickelten, hatten die deutschen Truppen bei ihren Vorstößen gegen feindliche Stellungen dauernde Angriffe der Bolschewiken abzuwehren. Unter den Gefangenen, die sich in immer größerer Zahl sammelten, befanden sich auch uniformierte Frauen, die in den sowjetischen Einheiten als reguläre Soldaten dienten. Beim Verhör dieser Frauen und Mädchen ergab sich, daß sie durch Gestaltungsbeschlüsse der bolschewistischen Armee einberufen und an den verschiedensten Waffen ausgebildet worden waren, um nicht nur bei Nachschubverbänden, sondern auch in der Fronttruppe zum Gefechts-einsatz zu kommen.

Zwei Dampfer an der tunesischen Küste schwer getroffen

Rom, 9. Juli. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Donnerstag führten italienische Torpedobootflotillen erfolgreiche Offensivaktionen längs der tunesischen Küste durch. Zwei Dampfer mit zusammen 13 000 BRT. wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem sicheren Verlust zu rechnen ist.

Feindliche Angriffe auf Trapani, Porto Empedocle und Catania verursachten geringe Schäden und wenige Opfer unter der Zivilbevölkerung. 14 feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr vernichtet. Jäger schossen im Luftkampf fünf feindliche Flugzeuge über Sizilien ab.

Auf Beobachterposten in Lissabon

Lissabon, 9. Juli.

„Was haben Sie an neuen Büchern aus Amerika?“ - Der Verkäufer einer der größten Buchhandlungen Lissabons juckt höchlich bedauernd die Achseln. „Wir erwarten eine Sendung im Laufe des Monats. Leider sind uns bereits zwei Bücherladungen verlorengegangen, noch dazu auf eigenes Risiko!“ So spricht man zwischen Büchern und Broschüren, in einer dunkeln fahlen Vitrine in Lissabon einen winzig kleinen Hauch der großen Atlantikschlacht. Deren Auswirkungen zeigen sich hier im übrigen nicht nur von der negativen Seite, durch Fehlen von Dingen, sondern auch durch positive, das heißt anwesende Erscheinungen. Wenn man auf der Avenida einen Trupp von acht bis zehn Männern sieht, verschiedene Sprachen sprechend, aber alle gekleidet in die gleiche graue Panzerhose und die gleiche karierte Kacke, schnell von der Stange gekauft, dann sind wieder einmal Besatzungen verlorener Schiffe angekommen und von ihren hiesigen Vertretern schnell betreut worden. Wie auch die Geschäftswelt der USA in ihren Methoden mit der Atlantikschlacht kalkuliert, geht aus verschiedenen Erscheinungen hervor, die man hier, an der atlantischen Austauschspalte, beobachten kann. Die größte Firma für amerikanische Registrierkassen beispielsweise weiß keine bessere und zugkräftigere Kellame, als ein großes Schaufenster mit Registrierkassen auszufüllen, die noch in Holzkräften mit herausquellender Holzwolke verpackt sind und den Kerkern tragen „Seeben angekommen!“ Selbst wenn sie schon zwei Monate im Fenster liegen, scheint ihren amerikanischen Erzeugern und Verkäufern immer noch das Bemerkenswerteste an ihnen zu sein, daß sie die Fahrt gut überstanden haben.

Im täglichen Straßenbild hier zeigen sich mannigfaltige Neugierungen der amerikanischen, englischen, chinesischen, ja - wenn auch getarnten - sowjetischen Artitation. Wöchentlich gab es in der portugiesischen Hauptstadt eine seltsam schwungvolle Kellame für russische Literatur und russischen Schnaps. Plakate lebten an Mauern und Hauswänden, die zum Trinken des wunderbaren, reinen russischen Wodkas aufforderten, andere, gemalt in großen, bunten Buchstaben, empfahlen die Lektüre von Tolstois „Krieg und Frieden“. In den Buchereien häuften sich billige Ausgaben Tolstois und Gogols, Dostojewskis „Idiot“ schien über Nacht als „Bestseller“ entdeckt und angepreiselt. So wollte Mostan einen Vorstoß in neutralen Zonen starten, mit besten russischen Dingen - den großen Schriftstellern und Wodka - nur beides keine ausgeprägten Sowjetereigenschaften. Portugiesische Stellen wandten sich auch schnell genug gegen diesen psychischen und für Lissabon recht unbegründeten Kulienantrieb und in der Regierung nachstehendes Blatt schrieb unter dem Titel „Salade Russe“ den endgültig ablehnenden Artikel. Die Engländer versuchen natürlich ihren roten Liebtingen helfend unter die Arme zu greifen. Eine Nummer der Londoner Zeitschrift „Illustrated“ zeigte auf dem Titelbild ein Englisch-Girl vor einer mächtigen Sowjetfabrik mit Hammer und Sichel. Im Zentrum der Zeitschrift beanstandete der Hauptartikel: „Die Sowjetunion macht heute Geschichte. Also macht auch England und die Londoner Mode in Rot!“ Rund herum gruppierten sich auf Bildern einige Lady's in Kulienfuttern und Sicherheitskollimäten mit den dazugehörigen Patronenmunition als auf dem flachen Boden. Dieses Best wurde, vor allem wegen der Sowjetfabrik auf dem Titelblatt, in Lissabon sogleich polizeilich eingezogen. Aber nicht häufig haben die englischen und amerikanischen Zeitschriften das Glück, eingezogen zu werden und so ihre Vorkerkelste vor dem Anstand verbergen zu können. Alle Zeitungsstücke in der Lissabon-Stadt sind schrotterlingsabund behängt mit Zeitungen und Zeitschriften aus aller Welt, und die gesamte angelsächsische Presse ist eine Fundgrube für Dinge, die den europäischen bzw. kontinentalen Beobachter immer wieder von neuem überraschen.

Die USA-Kellamestellen teilen mit, daß nun der wichtigste Helfer zum Siege für die „Vereinten Nationen“ gewonnen sei. Walt Disney mit seinen Mickeymaus- und Ente-Donalds-Filmen. Zwar überschreite er ständig die Kostenanschläge der für ihn zuständigen

Vernichtender Schlag in die Feindertwartungen

Auswirkungen der neuen Schlacht an der Ostfront - Unverminderte Heberlegenheit der deutschen Soldaten und Waffen

AK. Berlin, 9. Juli. Alle Nachrichten von der Schlacht zwischen Bjalgorod und Drel vervollständigen das Bild von der Härte des dortigen Kampfes und von den umfassenden sowjetischen Angriffsvorbereitungen, in die der deutsche Gegenstoß hineingefahren ist. Dem Feind ist in einem angeleglich für die Bolschewiken besonders günstigen Teil der mittleren Front, den sie als Einfallspunkt für eine Wiedereroberung der Ukraine betrachteten, ein so großer Schlag versetzt worden, daß er seine bisherigen Absichten aus diesem Raum heraus nicht mehr entwickeln kann. In den schweren Kämpfen erweist sich die unerminderte harte Schlagkraft der deutschen Wehrmacht in einer Art und Weise, die bei allen Achsengegnern beträchtliche Ermüderung auslösen muß. Die Feinde jenseits des Kanals und des Atlantiks müssen erstaunt zugeben, daß trotz der Winterereignisse an der Ostfront, trotz Tunesien und trotz der schweren Luftangriffe Deutschlands durchaus nicht seiner Schlagkraft beraubt, sondern nach wie äußerst schlagkräftig ist.

Es ergibt sich also schon nach viertägiger Dauer der Schlacht, wie sehr die Feinde Deutschlands sich wieder einmal verrechnet haben. Sie haben eine solche ungebrochene und frische Abwehr- und Angriffskraft der deutschen Truppen nicht mehr für möglich gehalten. Nun stützen sie aus allen Wölfen, weil nicht das, was sie sich monatlang selbst vorgeredet haben, wahr geworden ist, sondern das genaue Gegenteil davon. Das berechtigt zu der Feststellung, daß der Verlauf der neuen Schlacht in das Spiel der Feindkombinationen und Maßnahmen, Probestellungen und Erwartungen wie ein Donnerwetter hineingefahren ist.

Die ganzen letzten Wochen hindurch bewegten sich diese Erwartungen um ein Gedankenpiel, das z. B. in einer Darstellung der amerikanischen Agentur United Press dahin umschrieben wurde: „Gleichzeitig mit heftigen Luftangriffen gegen Europa wird unter Beilegung Siziliens und Sardiniens eine große Offensive der Sowjets, zusammengepackt mit einem Vorstoß der Achsengegner gegen den Baltan erfolgen“. An der Ostfront rechnete der größte Teil der britischen und amerikanischen Militärattachés mit einer oder mehreren bolschewistischen Offensiven, von denen als selbstverständlich angenommen wurde, daß sie die deutschen Verteidigungsstellungen einfach überrennen würden und in manchen dieser Betrachtungen wurde behauptet, wenn Deutschland im Osten nicht angreife, sei damit für es der Ausgang des Krieges gefährdet. Greife es dagegen an, so bedeute dies geradezu Selbstmord.

Aus diesem Himmel von Illusionen holt der erfolgreiche deutsche Gegenangriff die ganze Feindwelt mit einem einzigen, unarmherzigen Griff auf den nächsternen Boden der Wirklichkeit herunter.

Die Heftigkeit der Schlacht und das ungeheure Aufgebot an Menschen und Material haben mit einem Schlag die Kämpfe zwischen Bjalgorod und Drel zu dem militärischen Ereignis der Stunde gemacht. Es handelt sich um eine der heftigsten Schlachten, die es in den zwei Jahren Ostkrieg überhaupt gegeben hat. Aus keiner anderen Schlacht konnte schon binnen den ersten drei Tagen eine sowjetische Einbuße von über 700 Panzern und über 830 Flugzeuge gemeldet werden. Das läßt den Schluß zu, daß in keiner anderen Schlacht dieselbe Masse an modernen Waffen eingesetzt wurde. Inzwischen wurde das Bild der Schlacht durch den deutschen Gegenangriff, der unaufhaltbar vorankommt, vervollständigt. Die Heberlegenheit der deutschen Waffen wird noch dadurch erhärtet, daß neben dem Panzer „Tiger“ eine noch stärkere deutsche Panzerart ihre Bewährungsprobe abgelegt hat.

Die Sowjets haben außer den schweren Einbußen an Material und Menschen auch bereits einen empfindlichen Einbruch in ihre Stellungen hinnehmen müssen. Das ganze bedeutet eine grundlegende Schwächung der feindlichen Offensivaktion. In London und Washington tröstete man die Bolschewiken in der letzten Zeit mit der Behauptung, sie bräuchten in diesem Jahre nicht mehr mit einer besonderen Schlagkraft der deutschen Divisionen an der Ostfront zu rechnen. Dieses Argument ist schon durch die ersten Tage der Schlacht ausgedient worden. Es kommt jetzt aus Moskau die nach London und Washington gerichtete Befehlsung, Hitler habe den besten Teil seiner Truppen an die Ostfront geworfen. Daran knüpfte sich der neue Ruf nach Ablösung. In London hingegen macht man sich noch Gedanken darüber, daß die Schlacht auf einem verhältnismäßig zu kleinen Raum tobe und tut dies mit dem Seitenblick auf die Möglichkeit, die sich für den Westen daraus ergeben. Denn es liegt natürlich auf der Hand, daß die Schlagkraft der deutschen Truppen sich überall dort, wo sie etwa die Westmächte verjagen sollten, nicht geringer sein wird, als an der Ostfront.

Umfrage bei englischen „Deutschland-Kennern“:

Mit Luftangriffen kann Deutschland nicht besiegt werden
Lissabon, 9. Juli. Die zunehmenden großen Verluste der britischen und nordamerikanischen Luftwaffe über Deutschland und den besetzten Gebieten haben in England die Frage der Zweckmäßigkeit der Luftangriffe aufgeworfen und die Diskussion darüber laut werden lassen, ob durch Luftangriffe überhaupt ein Sieg erzielt werden könnte.

Die „Daily Mail“ hat jetzt eine Umfrage unter sogenannten Kennern Deutschlands angestellt, unter denen sich Ward Price, der Abgeordnete Hauptmann Gammans und andere befinden. Sie alle kommen zu dem Schluß, daß mit Luftangriffen, so wie sie heute auf Deutschland unternommen werden, weder die Moral Deutschlands gebrochen werde, noch die Kriegsmaschine dergestalt Schaden erleiden könne, daß die deutsche Kampfkraft ernstlich beeinträchtigt werden könnte.

Quinton Varley, der auch zur Wort kommt, erklärt: „Die Gebiete, die sich unter Deutschlands Kontrolle befinden, sind derart groß, und die Kräfte-Reserven Deutschlands so gewaltig und unerschöpflich und die Kontrolle ist so absolut, daß, wenn wir auch jahrelang Deutschland bombardieren würden, wir es nicht verhindern können, daß jeder Deutsche ausreichend verjagt wird. Deutschland habe heute noch die erste Armee der Welt. Die Disziplin sei ausgezeichnet. Man dürfe sich keine falschen Hoffnungen machen, Deutschland durch Luftangriffe zermürben zu können.“

Ward Price schreibt, die deutsche Moral werde nicht durch Luftangriffe zerbrochen werden, zumal jeder Deutsche weiß, worum es jetzt geht. Hauptmann Gammans schreibt schließlich, daß Deutschland zu gut verteidigt sei, als daß man das Volk zwingen könne, die Waffen niederzuliegen.

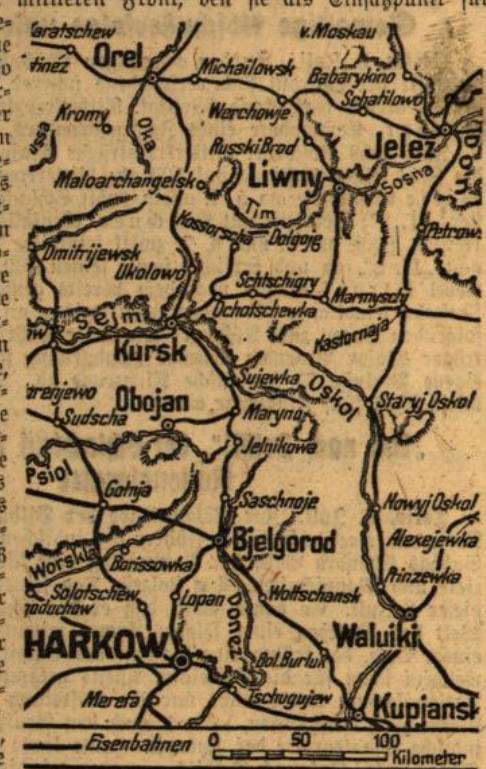
Unterhausdebatte über Blockade und Bombenkrieg

Tg. Stockholm, 9. Juli. „Menschliche Gefühle und Humanität spielen für England keine Rolle.“ Das war das Motto, unter das der britische Parlamentssekretär im Ministerium für die Kriegführung, Dingle Foot, eine Unterhausdebatte über den Blockade- und Bombenkrieg gegen die europäische Zivilbevölkerung stellte. Gleichzeitig gibt der britische Regierungssprecher in einer öffentlichen Regierungserklärung neue Drohungen gegen die neutralen Länder aus und kündigt erhöhte britische Druckmaßnahmen an, um den Handel der Neutralen mit den Achsenmächten zwangsweise zu beschränken. Worin diese Zwangsmaßnahmen bestehen sollen zeigt der Vorschlag des Abgeordneten Southby: „Alle Rohstoffquellen, wo immer sie auch gelegen seien und von denen Deutschland die Möglichkeiten zur weiteren Kriegführung erhalte, zu unterbinden.“

Der Abgeordnete Southby hatte vorher einen scharfen Angriff gegen Schweden gerichtet und einer erhöhte britische Kontrolle der schwedischen Einfuhr verlangt. Der britische Regierungssprecher beschränkte sich darauf zu antworten, daß die Regierung zur Zeit die Bombardierung der Elektrizitätswerte in Dänemark und Norwegen erwäge, offenbar zu dem Zweck, gegen die Zivilbevölkerung der beiden nordischen Staaten mit den gleichen Terrormitteln vorzugehen, wie dies die britische Kriegführung gegen die Zivilbevölkerung in Deutschland und Italien verjagt hat.

Maisty zu Stalin zitiert

Stockholm, 9. Juli. Der Sowjetbotschafter in London, Iwan Maisty, ist zur Berichterstattung nach Moskau abgereist. Diese Reise hängt zweifellos mit der Annahme der Roosevelt'schen Einladung zu einer Dreierkonferenz durch Stalin zusammen.



Admiral Hayes über die Katastrophe von Dieppe

„Schlecht vorbereitet - fataler Ausgang“ - Hauptausbooting der Kanadier völlig zerföhren

H. J. Madrid, 9. Juli. Zum ersten Male ist in England ein zusammenhängender kritischer Bericht über die Katastrophe von Dieppe in Form einer Broschüre erschienen, die von Admiral Hayes verfaßt wurde und den Titel trägt: „Amphibischer Krieg und die vereinigten Operationen“. Der Bericht kommt in diesen Tagen ganz besondere Bedeutung zu, da die anglo-amerikanischen Zeitungen den eigenen Völkern und der übrigen Welt verkünden, daß eine Invasion Europas unmittelbar bevorstehe. Hayes nennt den Handstreich von Dieppe ein schlecht vorbereitetes Unternehmen, das ein fatales Resultat gehabt habe. Die kanadischen Verluste, 3000 Mann mit sämtlichen Tanks, seien zu hoch gewesen für die Erfahrungen, die man bei dieser Aktion gesammelt habe. Allein die Vorbereitungen, so sagt der Verfasser, sind so unvollkommen gewesen, daß der Angriff auf keinerlei unvorhergesehene Ereignisse vorbereitet war. Die eigentliche Katastrophe sei durch den Zusammenstoß mit einem deutschen Zerstörer verursacht worden, den einige Patrouillenboote begleitet hätten und der die Kameraden von der Küste alarmiert habe. Man könne es sich heute im englischen Lager noch nicht erklären, weshalb dieser kleine deutsche Zerstörer dem

Kommandierenden Offizier nicht gemeldet worden sei. Eine solche Meldung hätte eine Katastrophe in dem erlittenen Ausmaß verhüten können. Der Alarm habe schreckliche Folgen gehabt. Die Hauptausbooting der Kanadier und ihrer Tanks sei auf diese Weise zu spät erfolgt und völlig zerföhren worden. Die deutschen Antitankgeschütze hätten ausgezeichnet gearbeitet und nicht einmal bekämpft werden können, weder aus der Luft noch vom Wasser her. Zwar habe die englische Luftwaffe gleich Einnebelungsversuche gemacht, aber auch dieser Versuch sei erfolglos verlaufen und habe die völlige Zerstörung der Landungsflotte nicht verhindern können. Man ist in britischen Kreisen der Ansicht, daß die Schrift Admiral Hayes' ein vorzügliches Lehrbuch für die anglo-amerikanischen Truppen sein könne, die man für eine derartige Aktion einsetzen könne. Vor allem aber wird die Broschüre allen Offizieren zur Lektüre empfohlen. Ein zweites Dieppe darf es nicht geben, heißt es in den Instruktionen. Während man früher versucht hat, die Katastrophe dieser Aktion zu vertuschen, bemüht man sich heute, sie als empfindliche Schlappe hinaustellen, um bei den anglo-amerikanischen Truppen nicht den Eindruck zu erwecken, als sei die Invasion ein Kinderpiel.

Churchill gibt die polnischen und französischen Emigranten preis

Die einen an Stalin, die anderen an Roosevelt verkauft - Ihre Presse verboten

Bd. Stockholm, 9. Juli. In den Londoner Emigrantenzirkeln ist nach der Ermordung Sikorskis durch den britischen Geheimdienst ein Zustand eingetreten, der einem Käsejammern ähnlich sieht. London und Washington haben nämlich den von ihnen ausgehaltenen Emigrantentraktanten zu verstehen gegeben, daß sie sich in Zukunft ihrer Diktatur zu fügen haben und nur soweit Regierung spielen dürfen, wie man es in England und den USA zur Aufrechterhaltung der demokratischen Agitationstimmung für richtig hält. Die am meisten Betroffenen sind die polnischen Emigranten und die Gaullisten, die von London, was die Polen angeht, auf Befehl Moskaus und was die Gaullisten betrifft, auf Befehl Washingtons nunmehr in die Ecke gestellt werden sollen. So hat die britische Regierung als erste Maßnahme zu der von Stalin gewünschten Ausschaltung der polnischen Marionettenfiguren kaum drei Tage nach dem plötzlichen Tod des polnischen Emigrantenführers Sikorski den in England erscheinenden polnischen Blättern die Erlaubnis zum Weitererscheinen verboten, da sie, so heißt es in der offiziellen englischen Begründung, die Verbindung mit gewissen Verbänden gefährden. Das ist die logische Fortsetzung der britischen Aktion zur Liquidierung der letzten polnischen Emigranten, die mit der Ermordung Sikorskis begonnen hat und mit dem völligen Beitritt der emigrierten Polen aufhören soll. Weiterhin hat London der nach dem Tode Sikorskis völlig ratlosen polnischen Emigrantenschaft kategorisch erklärt, daß England eine weitere Störung des britisch-polnischen Verhältnisses nicht mehr länger dulden könne. Wehlich wie Roosevelt in den französischen Hausmachtstempeln in Algerien eingegriffen hat, so hat Churchill, wie aus London berichtet wird, diktatorisch in das polnische Vienenhaus eingegriffen und erklärt, daß England nur einen solchen Vertreter der polnischen Angelegenheiten annehmen könne, der das Äquivalent

Moskaus finde. Das bedeutet praktisch, daß die polnischen Emigranten in London nun auf den hintersten Platz der Londoner Zirkulgalerie abgedröhren werden, wie dies bereits durch die Schließung der polnischen Zeitungen in England eingeleitet worden ist.

Wenn Churchill sich damit als getreuer Diener Moskaus gezeigt hat, so geht der zunehmende Abstand Englands von seinem früheren Favoriten de Gaulle auf den ausdrücklichen Befehl Roosevelts zurück. Dies hat Churchill im übrigen im Unterhaus mit den Worten ausgedröhrt, daß er an der von Washington erfolgten Ernennung Girauds zum Oberbefehlshaber der französischen Soldatentruppen nichts ändern könne. Auch hier ist es wieder bezeichnend, daß die Aktion gegen de Gaulle mit der Schließung des bisherigen amtlichen gaullistischen Organes in England „La Marcellaise“, die von England finanziert worden war, ihren Anfang genommen hat. Die Begründung lautet verblüffend ähnlich wie bei der Schließung der polnischen Emigrantenzettel, nur mit dem einzigen Unterschied, daß der Agent vertrieben ist. Die Zeitung „Marcellaise“ wurde nämlich, wie aus schwedischen Korrespondentenmeldungen hervorgeht, wegen ihrer „antiamerikanischen Tendenz“ auf Grund der immer offeneren Besitzergreifung Nordafrikas durch die USA auf Befehl des Weißen Hauses geschlossen. Wie man sieht, hat sich Churchill auch in diesem Punkte bereit, den Befehl Roosevelts prompt zu erfüllen. Diese plötzliche Demaskierung Englands, Washington gegenüber eine selbständige Haltung einzunehmen, hat in gaullistischen Kreisen der englischen Insel nach schwedischen Berichten größte Bestürzung ausgelöst. Man ist sich nicht mehr länger darüber im Unklaren, daß England in Nordafrika von Amerika völlig ausgepielt worden ist und daß England bereit ist, de Gaulle ebenso zu verraten wie seinen ehemaligen polnischen Verbündeten.

Kriegsminister Grigg Zeuge des Todes Sikorskis

Bern, 9. Juli. Der britische Kriegsminister Grigg war nach Meldungen des britischen Nachrichtendienstes Zeuge des Flugzeugabsturzes, bei dem General Sikorski den Tod fand.

Einem Mitglied der anglo-amerikanischen Kolonie in Ankara gelang es, mit einem polnischen Generalstabsoffizier in Kairo zu sprechen und von ihm eine sensationelle Auskunft zu erhalten. Der polnische Offizier habe berichtet, daß Roosevelt in seiner jüngsten Botschaft General Sikorski darauf aufmerksam gemacht habe, daß die sowjetische Regierung das Verlangen nach einer sofortigen Amtsniederlegung des Generals Sikorski gestellt habe. Nur eine solche Amtsniederlegung des Generals als Chef der polnischen Emigrantenorganisation in London könnte die Bildung einer Gegenregierung in Moskau verhindern. Im Interesse der Antiatlantländer sei es daher notwendig, daß Sikorski sich von politischen Angelegenheiten zurückziehe, damit ein neuer Weg für die Bildung einer neuen Regierung angebahnt werde, wobei man die Heranziehung links eingestellter Elemente in Betracht ziehen werde. Sikorski habe erklärt, daß er den Versuch machen müsse, in persönlichem Gespräch mit Churchill und Eden die Regierungen in London und Washington dahin zu bringen, daß sie ihre Stellungnahmen zugunsten der polnischen Auffassung corrigieren. Die polnische Kolonie in Kairo habe den General Sikorski mit großer Beforgnis weggehen sehen.

Die Lissaboner Abendzeitung „Diario de Lisboa“ berichtet über die Bergungsarbeiten an der Leiche Sikorskis auf Grund einer W-Meldung aus Gibraltar. In der Meldung heißt es wörtlich: „Sir James Grigg leitete alle Rettungsarbeiten, die jedoch glücklicherweise erfolglos verliefen“.

Roosevelts Brief an Sikorski gefunden

Der vertrauliche Brief des Präsidenten Roosevelts an Sikorski, dessen Inhalt auch den englischen Amtsstellen nicht bekannt sein soll, ist nach einer Meldung aus Gibraltar am Donnerstag gefunden worden. Er wurde zugleich mit anderen Staatspapieren Sikorskis aus den Trümmern des in Gibraltar abgestürzten Bomberflugzeuges geborgen, wie Reuters meldet.

Gewaltige Abschuerfolge unserer Jäger

Berlin, 9. Juli. An den gewaltigen Abschuerfolgen im Mittelabschnitt der Ostfront sind verschiedene unserer bekannten Jagdflieger wiederum maßgebend beteiligt. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hrabal, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, erzielte vom 5. bis 7. Juli sechs Abschüsse. Ritterkreuzträger Major Seiler rundete die Zahl seiner Luftjagde auf 100 ab; Ritterkreuzträger Hauptmann Wiese vernichtete am 5. 7. allein zwölf Schlachtflugzeuge vom Typus „IL 2“; Oberleutnant Kiechler, ebenfalls Träger des Ritterkreuzes, schoß am 5. und 6. 7. zwölf feindliche Maschinen, darunter acht „IL 2“, ab und erreichte somit seinen 160. Luftjagde; Oberfeldwebel Straßl brachte nach dem bereits gemeldeten Abschuß von fünfzehn feindlichen Flugzeugen zehn weitere an den beiden darauffolgenden Tagen zum Abwurf. Die unter Führung von Eigenlaubträger Major Braendle stehende Jagdgruppe schoß am 7. 7. ohne eigene Verluste 77 sowjetische Flugzeuge ab. Major Braendle allein schoß fünf Flugzeuge ab.

„Auf nach Delhi!“, der Schlachtfeld der indischen Nationalarmee

Totio, 9. Juli. Zur Bekämpfung der Bildung einer indischen Nationalarmee richtete der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Subhas Chandra Bose, am Donnerstag eine Botschaft an die Offiziere und Mannschaften. Der folgende Tag seines ganzen Lebens sei dieser 9. Juli. Er danke Gott, daß er die Ehre habe, der ganzen Welt das Bestehen einer solchen Armee mitzuteilen, noch dazu an einem Orte, der früher eine Bastion des Empires gewesen und bei welchem schon für die Befreiung Indiens gekämpft worden sei. Die Nationalarmee werde nicht nur die Befreiung Indiens von englischen Joch durchführen, sondern auch den Grundstock bilden für die indische Staatsarmee der Zukunft. Heute laute die Parole und der Schlachtfeld: „Auf nach Delhi!“ - genau wie die tapferen japanischen Offiziere und Mannschaften vor Beginn des Krieges nichts anderes verlangt hätten, als die Lösung: „Nach Singapur!“

Zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt

Kowno, 9. Juli. Auf Grund von Angaben von Einheimischen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das K.B.D.-Gelände anschließt, während das andere Gräberfeld auf dem gegenüberliegenden Friedhof liegt.

In Schweden über 200 Espione verhaftet

Stockholm, 9. Juli. In Schweden wurden seit Herbst 1939 über 200 Espione verhaftet. Die Spionage richtete sich, wie „Aktionsbladet“ in einem Artikel berichtet, gegen die Luftwaffe, die Armee, Flotte, Schifffahrt, Hafenanlagen, Rundfunkanlagen und Rüstungsindustrie. In vielen Fällen richtete sich die Spionage nicht gegen Schweden.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Fiebig, Kommandeur der H-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“.

General Bergeret wurde, wie Reuters aus Algerien meldet, seines Postens als Kommandeur der französischen Luftfahrt in Französisch-Nordafrika entlassen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Feilich, Hauptverleger: Dr. Carl Gelpke, Redakteur in Karlsruhe.

Regierungsstellen, aber seine Produktion sei unvergleichlich in ihrer Wirkung auf das amerikanische Gemüt. Als Kostprobe sieht man in einigen Bilderbogen Episoden aus dem Film zur Rekrutenanwerbung „Sommerurlaub in die Feuerlinie (Farbe, Musik, Stimmung, Humor)“, oder aus dem antideutschen Film „Tod als Erzieher“, in dem als besonders humorvoll ein deutsches Kind in der Wiege gezeitigt wird, das von einem Feldwebel zum Stütztruppel ausgebildet werden soll. Mit seinem letzten Werk, das er auf Befehl des Washingtoner Finanzministeriums herstellte, soll Walt Disney aber seinen ersten Mißerfolg gebucht haben. Es hieß „Der neue Geist“ und sollte die Bevölkerung auf weitere Erhöhungen der Einkommensteuer vorbereiten.

Ab und zu sieht man in Lissabon eine anglo-amerikanische Buchausstellung. Im Fenster der Bücherei hängt eine wunderbar in blau-weiß und rot gehaltene, mit netzlichen Zeichnungen versehene „Weltkarte der Atlantik-Charte“. Sie gilt offenbar schon als Museumsstück, wie sie als politisches Dokument nur noch antiquarischen Charakter hat. Unter der recht wahllos aus alten Beständen zusammengestellten letzten Schau fand sich auch ein bemerkenswertes neues Buchlein. Es trug den Titel „David“ und hatte zum Verfasser Herrn Duff Cooper. Auf der ersten Seite las man eine Widmung an das jüdische Volk, dem die Welt viel an Schönheit und Wissen verdanke, eine Schuld, die bisher schlecht bezahlt worden sei. Duff Cooper will also offenbar ein wenig von dieser Schuld abtragen. Mit seinem Buch „David“ und seinen Artikeln und Reden, in denen einer es kürzlich hieß, daß „80 Millionen Dänen keine Lebensberechtigung haben“. Und damit ist man angelangt bei der Deutscherbege, wie sie sich von dem hiesigen neutralen Beobachtungsposten Lissabon aus verfolgen läßt. Während zu Beginn des Frühlings noch ab und zu der Versuch gemacht wurde, den Eindruck einer menschlichen, verständnisvollen Nachkriegspolitik als Planung der Ahnengegner zu erwecken, liegt heute nacht und offen in allen mündlichen, schriftlichen und bildlichen Äußerungen unserer Feinde der abgrundtiefe Haß und Zerkürungs willen zutage. Ob es sich um Äußerungen eines bekannnten Politikers, ja einer offiziellen Persönlichkeit, eines Militärs, eines Künstlers oder irgendeines jüdischen Journalisten handelt, immer konzentriert sich alles auf den einen Gedanken: Wenn diesmal den Ahnengegnern die Gelegenheit gegeben wird, was nun allerdings die deutschen Waffen verhüten werden, dann muß Deutschland vollständig vernichtet werden, nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich, kulturell und bevölkerungspolitisch so ruiniert werden, daß es nach menschlichem Ermessen in Europa keine Rolle mehr spielen kann.

Es wäre müßig, all die verschiedenen Rezepte aufzuzählen, mit denen dabei vorgegangen werden soll, angefangen von der Aufteilung eines Rumpfdeutschland in vier oder fünf Teile, vor allem mit Zerschneidung Preußens und „Vernichtung des Preußengeistes“, bis zum Plan, alle Deutschen in Zwangsarbeit zu geben. In einem augenblicklich besonders viel beachteten englischen Buch „The world to come“ heißt es, daß die Umgangssprache im künftigen Europa und damit vor allem auch in Deutschland das Englische werden müsse. Mit den brutalsten Mitteln sucht die Feindbege zu wirken. Gestellte Fotos, auf denen deutsche Soldaten Kinder in besetzten Gebieten quälten und umbringen, sollen die Kriegsfreudigkeit amerikanischer Mütter wecken. Sentimental-heroische Filme und Geschichten verherrlichen Giftmorde an deutschen Offizieren in besetzten Gebieten. Widerliche Karikaturen machen sich lustig über getötete Frauen und Kinder, die bei den angelsächsischen Terrorangriffen im Reich umkommen. Mit jedem ausgesprochenen Satz, mit jeder geschriebenen Seite spürt man die Sucht, sorglich und in wohlworbachstem Bemühen so viel Haß wie möglich grohzuziehen, um ihn — wozu niemals Gelegenheit sein wird — als vernichtende Flut über Deutschland zusammenzuschlagen zu lassen.

Die Engländer und Amerikaner versuchen natürlich auch, in einer Stadt wie Lissabon freundliche Werbung zu treiben. Ab und zu sieht man die Auswirkungen einiger Ideen diesbezüglicher Werbefachleute. In der letzten Zeit findet man hier häufiger die Gewohnheit, seitlich am Hutband kleine Metallflugzeuge zu tragen oder den blechgeprägten britischen Löwen. Der hat aber den Nachteil, daß ihm meistens schon in den ersten drei Tagen der grimmig hochgedrehte Schwanz abbricht. Die Leute aus den USA begannen offenbar einmal, Kariker-Füllfederhalter zu vertreiben mit der Aufschrift „So dauerhaft wie ein Großbomber“. Das schien ihnen aber wohl zu kostspielig, jetzt lassen sie — an Erwachsene und Schulfinder — Bonbons verteilen, in denen nach Gebrauch ein „V“ als Victory-Zeichen erscheinen soll. Es ist eine schwierige Angelegenheit. Man muß lange lufeln, bis das „V“ herauskommt und muß, wenn man sich aus fachlichem Interesse wirklich überzeugen will, den Bonbon häufig aus dem Mund nehmen, um nachzusehen. Zum Schluß aber bleibt ein Nachgeschmack, gegen den man selbst mit schnell gegessenen Sardinien und Zwiebeln nicht antommt, ein Nachgeschmack, der einem „hauer aufgeht“. Es schmeckt aufbrüchlich — eben amerikanisch...

Türkische Offiziersabordnung an der Ostfront und an der Kanalküste

Berlin, 9. Juli. Vom 25. Juni bis 7. Juli hat sich eine Abordnung von Offizieren der türkischen Armee unter Führung des Generalobersten Toydenuri auf Einladung des Führers an der Ostfront sowie an der Kanalküste aufgehalten. Den türkischen Offizieren wurden Truppenteile und Einrichtungen des Heeres gezeigt. Sie hatten Gelegenheit, sich in weitgehendem Maße über Ausrüstung und Haltung der Truppe zu unterrichten.

Am Tage vor ihrer Abreise wurde die Abordnung vom Führer und vom Chef des Generalstabes des Heeres empfangen.

Agrarpolitische Arbeitstagung in Berlin

Berlin, 9. Juli. Auf der zweitägigen Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk unter Vorsitz des Reichsbauernführers Heribert Wade wurden die im gegenwärtigen Augenblick des Krieges vordringlichen ernährungswirtschaftlichen und agrarpolitischen Fragen erörtert.

Im Vordergrund der Besprechung standen die Versorgungsbilanzen für die wichtigsten Ernährungsgebiete, die von den Vorstehenden der Hauptvereinigungen behandelt und von den Landesbauernführern für ihre Gauen nach den Ernteausichten und den gegenwärtigen Ernährungsverhältnissen ergänzt wurden. Soweit die langanhaltende Dürre und die späten Fröste in einzelnen Teilen des Reiches nicht Auswirkungen auf den Stand der Felder verursacht haben, ist im Durchschnitt des Reiches mit einer guten Mittelernte zu rechnen. Weiterhin wurde die Bedeutung herausgestellt, die die Versorgung der Landwirtschaft mit den nötigen Arbeitskräften und den unentbehrlichen Betriebsmitteln für die künftige Erzeugungslieferung hat. Die Berichte über die ernährungswirtschaftliche Lage in den besetzten Gebieten und in den europäischen Ländern liefen den gemeinsamen Willen erkennen, durch Sicherung der europäischen Lebensmittellieferung einen entscheidenden Beitrag für die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu leisten.

Im Geiste der engen Zusammenarbeit zwischen Jugendführung und Bauernführung zur Aktivierung der Jugendarbeit auf dem Lande ging diesen Beratungen eine gemeinsame Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk sowie der Betriebsführer und Mädelführerinnen der Gebiete der HJ. voraus.

Generalforschtmeister Staatssekretär Alpers sprach über die Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Reichsforschtamt. Das Reichsforschtamt sehe im Reichsnährstand die berufsmäßige Organisation des Landvolks einschließlich der Waldbesitzer. Jede bodenrechtliche Bindung des Waldbesitzes habe über das Reichserbhofgesetz zu erfolgen. Alle betriebswirtschaftlichen und betriebstechnischen Aufgaben des Bauernwaldes liegen beim Reichsforschtamt. Generalforschtmeister Alpers stellte die Bedeutung des Waldes in seiner Gesamtheit

für die kriegswirtschaftlichen Zwecke heraus. Die politische Aufgabe des Waldes sei auf das engste mit der Pflege des Volkstums verbunden. Die Dedung des Holzbedarfs war unter Anwendung nationalsozialistischer Wirtschaftsprinzipien, insbesondere der Marktorientierung, wie sie erst vom Reichsnährstand geschaffen worden sei, bisher möglich und werde auch in Zukunft gelingen. Dem vordringlichen gegenwärtigen und zukünftigen Holzbedarf werde die „Erzeugungsschlacht im Walde“ dienen.

Fluchtversuch mit Millionenwerten

Vier jüdische Familien hinter Schloß und Riegel

Sofia, 9. Juli. Die Polizei hatte erfahren, daß vier reiche jüdische Familien alles vorbereitet hatten, um auf geheimem Weg Bulgarien zu verlassen, und zwar planten diese Juden, bei Ratschanik über die albanische Grenze zu gehen. An dem Tage, für den die Ausreise vorgesehen war, blockierte die Polizei die Ausfahrtstraße von Sofia, und als die drei von den Juden gemieteten Kraftwagen die Stadt verlassen wollten, wurden sie angehalten und durchsucht. In einem der mit Roffer vollgestapelten Wagen wurde ein Geldbetrag von 1 300 000 Lewa und in einem anderen Wagen ein Betrag von 500 000 Lewa gefunden, dazu 20 Goldmünzen und sehr viel Schmuck und Edelsteine. Die jüdischen Familien, die den Fluchtversuch unternahmen, wurden dem Gericht übergeben. Ihre Habe ist konfisziiert worden.

Der „nationale Hamster“ und die „nationale Hamsterin“

Stockholm, 9. Juli. Ein Mann und eine Frau in USA haben nach einer W-Meldung aus San Francisco ohne Zweifel alle Hamstereckordere geföhren. Als die Rationierung in USA eingeföhrt wurde und die Behörden aufforderten, die Vorräte zu melden, stellte es sich heraus, daß der Mann 983 Konserven, davon 97 Pfund Kaffee, im Keller liegen hatte. Auf Vorstellungen der Behörden antwortete er, daß er schon vor vielen Jahren genügt habe, daß der Krieg kommen werde. Er habe sich auf ihn vorbereitet wollen.

Den Titel „nationale Hamsterin“ erhielt eine Frau in Chicago, die ihren Keller mit 8400 Konserven verschiedener Lebensmittel vollgepfropft hatte.

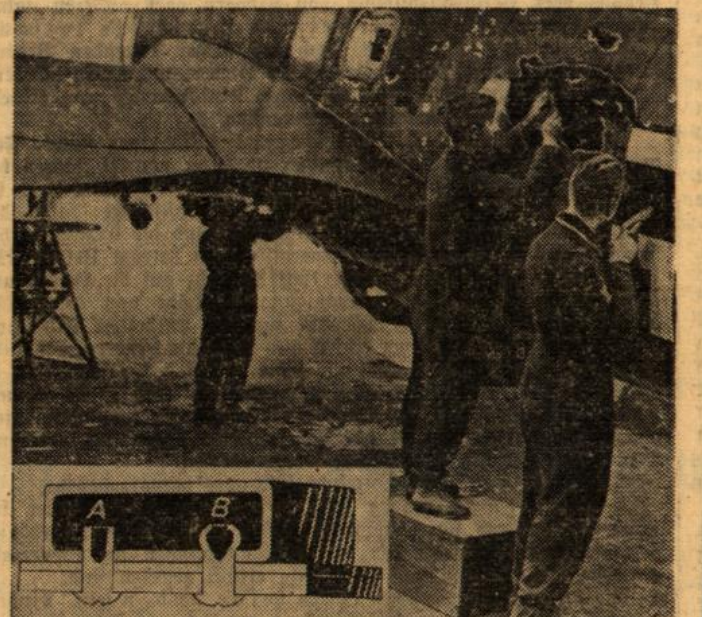
Kleine Erfindung - große Wirkung! / Die explodierende Niete Alle zwei Sekunden eine Nietung.

In seiner letzten Rede sprach Reichsminister Speer von den neuen Wegen, die bei der Steigerung des Flugzeugbaus eingeschlagen werden müßten. In den Rahmen dieser „neuen Wege“ fällt auch die Sprengnietung, die heute Gemeingut des gesamten deutschen Flugzeugbaus und auch anderer Industrien geworden ist, die Arbeit und die Zeit in großem Umfange spart.

In unserem technischen Zeitalter erleben wir es häufig, daß schon eine kleine Erfindung der Fabrikation ganz neue Wege weist, sie verkürzt, vereinfacht und verbilligt. So ist es auch mit der Nietung im Flugzeugbau, die einen erheblichen Teil der Gesamtwerkleistung in Anspruch nimmt. Was Nietarbeit bedeutet, weiß heute jeder Laie. Während ein Arbeitskamerad die Niete einführt und sich auf seiner Seite gegen den sogenannten Setzlopf stemmt, schlägt der andere von der Gegenseite die Niete fest, stellt den sogenannten Schließlopf her. Schwierig gestaltet sich aber die Sache, wenn das Werkstück so eng ist, daß man nicht zum Schließlopf gelangen kann. Man half sich in diesen Fällen mit eigens dafür geschaffenen Hohl-, Kopf- oder Dornnieten. Deren Haltbarkeit aber war nur gering, und sie vermochten auch ein Werkstück nicht abzudichten.

Eine vollkommene Umwälzung auf diesem Gebiet brachte die bei den Ernst Heinkel-Flugzeugwerken gemeinsam mit der Rhein-Westf. Sprengstoff-W.G. entwickelte und von den Ingenieuren Otto und Karl Witter erfundene Sprengnietung. Eine gewöhnliche Niete ist am Ende mit einer Bohrung versehen, die zur Aufnahme einer Sprengladung dient. Die Bohrung ist etwa so tief, wie die Niete aus den zu verbindenden Teilen hervorschaßt. Der Nietenstift bleibt also im beanspruchten Querschnitt ungeschwächt. Die Sprengladung wird durch Erwärmung, die von der Setzlopfseite aus vorgenommen wird, entzündet. Ein elektrisch geheizter Nietenwärmer — im Notfall kann es auch ein Ofen sein oder ein Stück glühendes Eisen sein — wird leicht auf die Niete geleitet, und in Sekundenbruchteilen explodiert die Sprengladung mit leichtem, peitschenähnlichem Knall. Dieser ist eine Kontrolle dafür, daß die Niete festsetzt. Die Explosion der Sprengladung bewirkt nämlich die Ausbauchung des Nietenendes, d. h. die Bildung des Schließkopfes. Sie wirkt also wie ein wohlgeleiteter harter Hammer Schlag. Die Niete sitzt jetzt so fest, daß selbst Gefäße (z. B. Flugzeugschwimmer) flüssigkeitsdicht geworden sind.

Diese neue Art der Nietung spart außerordentlich an Zeit und Arbeitskraft. Sie kann von einer Seite im schnellsten Tempo (durchschnittlich alle zwei Sekunden eine Nietung) vorgenommen werden, und zwar nur von einer Person.



Die zahlreichen Schweißlöcher in der Außenhaut einer He 111 werden in der Frontreparaturwerkstätte in kürzester Zeit durch Sprengnietung repariert. — Links unten: A) Eine Sprengniete vor — B) nach der Nietung

Der Kaugummifönig siegte über Roosevelt

H.J. Madrid, 9. Juli. Die Amerikaner konnten eine ganze Weile nicht mehr ruhig schlafen, so berichtet ein Magazin, denn es fehlte ihnen die Beruhigungspille, die sie vor dem Zubettgehen zu lutschen pflegten: der Kaugummi. Die Regierung hatte kurz vor Beginn der Feindseligkeiten den Betrieb des amerikanischen Kaugummifönigs Wrigley stillgelegt mit der Begründung, Kaugummi sei nicht kriegswichtig. Kaugummi sei ein Produkt, das den guten Ruf des Amerikaners in der Welt geschädigt habe, denn Gummifäden sei unästhetisch und fördere die Lust, in alle Ecken zu spucken. Außerdem fehle es an Jucker, Maisstark und dem notwendigen Gummi, um ihn herzustellen. Also wurde Wrigley stillgelegt. Aber Herr Wrigley ist ein reicher Mann und er konnte es sich deshalb leisten, eine Armee von Anwälten, Rechtsanwältinnen und chemischen Sachverständigen in Marsch zu setzen, um die Regierung davon zu überzeugen, daß sie im Unrecht sei. Diese Kampagne hat ihm ein Vermögen gekostet. Aber er hat gegen den Erzeugungsminister gesiegt. Dieser mußte jedoch bekannt geben, daß die Firma Wrigley kriegswichtig sei. Man habe sich durch die Gutachten der Ärzte davon überzeugt, daß der Kaugummi nicht nur die Nerven stärke und die Zähne erhalte, sondern auch die Verdauung regule und die Batterien vermindere. In Rüstungsbetrieben, in denen die Belegschaft Kaugummi gelutscht habe, sei eine Leistungsteigerung festzustellen worden und die amerikanischen Truppen im Pazifik, die man mit Kaugummi versorgt habe, seien tapferer gewesen als die übrigen. Herr Wrigley hat jetzt Plakate drucken lassen mit der Aufschrift: „Mit Gott für Roosevelt und Kaugummi“, und wird demnächst eine Broschüre herausbringen, in der alle guten Eigenschaften dieses Raubmittels enthalten sind: „Kaugummi schützt vor Schlaflosigkeit, Kaugummi stärkt die Nerven, Kaugummi erhöht die Aufmerksamkeit. Mit Gott für Roosevelt und Kaugummi!“ Herr Wrigley's Dividenden werden ins Ungemeine steigen, denn er ist inzwischen Heereslieferant geworden und der amerikanische Staat hat ihm außerdem noch für den Ausfall des Amerikaners während der Stilllegung einen angemessenen Betrag vergütet.

„Wahre Vorhänge von Ahnenägern“ zu überwinden

Bl. Rom, 9. Juli. Auch die Feindseite muß jetzt die ständig wachsende Schlagkraft der Verteidigung des italienischen Luftstraums gegen die englisch-amerikanischen Luftangriffe zugeben. Der Reuters-Berichterstatter Denis Martin meldet über einen der Angriffe in den letzten Tagen, daß die Bomber und Jäger der Alliierten wahre „Vorhänge“ von Jägern der Achse hätten durchstoßen müssen, um die befohlenen Ziele zu erreichen. Es habe sich eine gigantische Luftschlacht entwickelt, die von beiden Seiten mit äußerster Hefigkeit geführt worden sei. Die Flugzeuge der Achse wendeten verschiedene neue Angriffstaktiken gegen die Bomber an. Einige Jäger hätten sich über „fliegende Festungen“ gesetzt und dann auf sie Bomben abgelaßt. Der englische Berichterstatter erklärt, daß allein bei diesem Angriff durch eine derartige Taktik drei fliegende Festungen sofort zum Absturz gebracht worden seien.

Nahelstliche Gäste in Rom

Bl. Rom, 9. Juli. In Rom halten sich gegenwärtig als Gäste der italienischen Regierung wieder einige führende Persönlichkeiten des Nahen und Mittleren Orients auf, so der Großmufti von Jerusalem, der Prinz Mansur Daud von Ägypten, der Ministerpräsident des Iraq, El-Kailani, und verschiedene andere. Sie und ihre Anhänger sehen in den Achsenmächten ihre wahren Freunde, in Angelfächeln, Bolschewisten und Juden die gemeinsamen Feinde.

Aus aller Welt

Eine Robbe im Mittelmeer

Rom. Am Strand von Sturla an der ligurischen Küste, die sich in den letzten Monaten schon durch verschiedene Walfischfänge ausgezeichnet hat, wurde in diesen Tagen eine vier Meter lange Robbe gefischt, auf die unter Beteiligung der Bevölkerung und der Bahngäste Jagd gemacht wurde. Ein Hauptmann erlegte das Tier, nachdem zwei Tage lang eine richtige kleine Fangerpedition mit Booten und Jägern ausgeführt war.

Sierkämpfe in den Straßen von Pamplona

Pamplona. Der originellste Sierkampf Spaniens hat zum Fest des Firmian am Mittwoch in Pamplona stattgefunden. Ein Rudel von Stieren und die lampförmige Jugend der Stadt waren beteiligt, als Bilanz werden 20 Schwerverletzte gemeldet. Tausende von Menschen jagen zum Bahnhof, um dort die für das Volksfest bestimmten Stiere abzuholen. Die Straßen der Stadt waren mit starken Bretterwänden verbarricadiert und die Zuschauer durch Verschaltungen besonders geschützt, als die Stiere, von der Volksmenge gehetzt, dem Mittelpunkt von Pamplona zuflüchteten. An der Plaza Mayor veranstalteten dann junge Burjesen, in tiefer Seele dem spanischen Sierkampf ergeben, einen Sier-Sierwettkampf, der sich durch urwüchsige Wildheit auszeichnete. Wie erfahrene „Toreros“ stellten sich die Burjesen völlig ungeschützt den wütenden Stieren zum Gefecht, die durch das Geschrei der Menge von den Fenstern und Dächern in Raderi verhetzt worden waren. Immer zahlreicher wurden die Kämpfer; denn es ist für jeden Burjesen in Pamplona Ehrensache, an diesem Wettkampf teilgenommen zu haben. Allmählich bildete sich auf dem Kampfplatz ein lebensgefährliches Gedränge. Menschentrauen mälzten sich am Boden, und den aufstärkste gereizten Stieren bot sich eine Menschenmauer als Angriffsziel. Der Kampf ging seinem Höhepunkt entgegen. Das Volk an den Fenstern und auf den Dächern rief vor Begeisterung und spornte die Kämpfer immer wieder zu neuen Angriffen an. Schließlich gelang es, die Stiere durch eine Seitenstraße nach der eigentlichen Arena abzuführen. Die jugendlichen Toreros feierten einen ungehört Triumph, wenn auch zwanzig von ihnen schwer verletzt vom Platz getragen wurden und sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Das dritte Mal Zwillinge in drei Jahren

Amsterdam. In Den Haag wurde dieser Tage eine Frau Mutter ihres dritten Zwillingspaars. In den beiden vorangegangenen Jahren hatte sie bereits schon zwei Zwillingspaare das Leben gegeben.

schenkt. Das erste Zwillingpaar war ein Junge und ein Mädchen, das zweite zwei Jungen und dieses Mal sind es zwei Mädchen, die am gleichen Tage das Licht der Welt erblickten. Somit ist das Gleichgewicht der Geschlechter wieder hergestellt.

Amerikas Frauen im Scheidungsieber

Newport. Die finanzielle Unabhängigkeit, die sich die amerikanischen Frauen durch ihre Arbeit in den Kriegsbetrieben geschaffen haben, hat eine sehr unerfreuliche Nebenwirkung: die Zahl der Scheidungen ist beträchtlich gestiegen. Dies wird von einem Beamten bestätigt, der meinte: „Jetzt arbeiten die Frauen so viel, daß sie es sich leisten können, für sich selbst zu sorgen. Diejenigen, die sich schon vor einiger Zeit wollten scheiden lassen, sind nun finanziell in der Lage, diese Scheidung herbeizuführen.“ In Seattle hat sich die Zahl der Scheidungen beinahe verdoppelt, und fast immer waren es die Frauen, die die Scheidung anstreben.

In eine Universitätsklinik wurde ein Mann mit einem Nieskrampf eingeliefert. Er nieste, trotz Anwendung von Betäubungsmitteln, mehrere Stunden hintereinander, insgesamt 1250mal. Dann verlor er das Bewußtsein durch einen Bluterguß im Gehirn.

Frauen als Schatzgräber

Acht Mexikanerinnen suchten den „Piratenschatz“ - Eleonore Sehls tragisches Ende

Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die sich auf die Suche nach geheimnisvollen Schätzen begaben, doch ist es wenig bekannt, daß auch eine ganze Reihe von Schatzgräberinnen vorhanden waren, die den Männern an Kühnheit nicht nachstanden. So erhielt Dorothea Warren im Jahre 1920 von der Regierung des Staates Columbia die Erlaubnis, den uralten heiligen See Guatavita nach Schätzen zu durchsuchen, auf dessen Grund Goldbarren und Juwelen von unschätzbarem Wert schlummern sollten. An der Spitze einer Expedition gelang es Frau Warren, nach ungewöhnlichen Abenteuern und unter schweren Entbehrungen den See zu erreichen. Es glückte ihr in der Tat, einige Goldgeräte aus dem See zu fischen, doch betrug die Ausbeute nur einen geringen Bruchteil von dem, was man erwartet hatte und bedeckte lediglich kaum die Unkosten des Unternehmens.

Mexikanerinnen hatten das Schiff zu einer geheimen Expedition nach der Cocos-Insel gechartert, gleichfalls um den „Piratenschatz“ zu heben. Man fand die Leichen der Schatzgräberinnen auf der Insel, sie hatten ihr waghalsiges Unternehmen mit dem Leben bezahlt.

Eine Frau war es auch, die einen Schatz auf der westfrieschen Insel Ameland an der niederländischen Nordseeküste entdeckte. Ameland ist heute ein bestes Seebad, aber als die Holländerin Merja Golden auszog, um hier auf Grund alter Dokumente einen vergrabenen Kirchenschatz zu heben, war dies ein Abenteuer ohne Gleichen, dessen Gelingen weit über die Grenzen Hollands hinaus aufsehen erregte.

Nur als Wahnsinnige konnte die Kanarietin Eleonore Sehl geboren werden, die auf einer kleinen Insel im Golf von Bengalen über drei Jahre nach einem geheimnisvollen Schatz grub, von dem angeblich eine „Seherin“ unter genauer Angabe seiner Lage Wunderdinge berichtet hatte. Die Schatzgräberin vergeudete ihre Zeit umsonst, der Schatz war nicht aufzufinden, und die Enttäuung hierüber war so groß, daß Eleonore Sehl den Verstand verlor. Man mußte ihr eine Zwangsjacke anlegen, um sie überhaupt wieder zurückzubekommen zu können.

Wo blieben Störbeckers Schätze?

Man vermutet sie an der schwedischen Küste, auf Bornholm oder Rügen / Nachforschungen mit Pendel und Taucherglocke

In zahlreichen Legenden und Volksliedern lebt heute noch der Name Klaus Störtebecker als der eines der gewaltigsten Seeräuber des Mittelalters fort. Ursprünglich mit Kaperbriefen besonders Rostocks und Wismars ausgestattet, betrieb er bald sein einträgliches „Gewerbe“ auf eigene Rechnung und Gefahr. Störtebecker wurde Führer der sogenannten Vitalienbrüder oder „Gleichter“, die nach ihrem Grundplatz der Verteilung so genannt wurden, und im 14. und 15. Jahrhundert in der Nord- und Ostsee ihr Unwesen trieben. Ihr erbittertester und stärkster Gegner war der mächtige, mittelalterliche Städtebund der Hanse, der die Seeräuber denn auch zur Strecke brachte. Klaus Störtebecker wurde im Jahre 1401 in Hamburg hingerichtet. Auf seinen erfolgreichsten, langjährigen Beutezügen muß dieser Seeräuber ungeheure Schätze zusammengebracht haben, deren Verbleib bis heute nicht festgestellt werden konnte. Wahrscheinlich wurden die Kostbarkeiten irgendwo an der schwedischen Küste, auf Rügen oder an der dänischen Ostseeinsel Bornholm vergraben.

Ein deutscher Forscher, Oberregierungsrat a. D. Georg Haberstumpff aus Augsburg, ist bereits vor Jahren auf Grund eingehender Experimente mit dem Pendel zu der Anschauung gelangt, daß Störtebeckers Schätze in der sogenannten Piratenschlucht bei Sahnitz an der Nordostküste Rügens vergraben liegen müßten. Seit Jahrhunderten schon trägt die Piratenschlucht ihren romantischen Namen. Doch ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß diese Bezeichnung noch von Freiweibern kleineren Formats herrührt, die keine Schätze zu vergraben hatten. Trotzdem hat Haberstumpffs Annahme eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, da Störtebecker, wie vor ihm schon die Wikinger, tatsächlich an der Nordostküste Rügens seine Schlupfwinkel

Die Tante

Jeder Mensch hat die Tante, die er verdient. Ammerlands haben eine ganz besondere Tante. Wenn Tante Schnuppen hat, depechiert die Tante der ganzen Familie: „Liege im Sterben! Kommt sofort!“ Viele Male war man der Tante aufgefessen. Man kam an, die Tante war pumpergesund. Onkel Hugo schwor, es sei das letzte Mal gewesen. Und richtig: wieder kam eine Depeche. Onkel Hugo rief sie auf: sie war von der Tante. Tante depechierte: „Liege im Sterben! Komme sofort!“ Onkel Hugo drastete zurück: „Liege ebenfalls im Sterben!“ Treffen uns drüben. Hugo. J. H. R.

gehabt haben soll. Oberregierungsrat Haberstumpff, der sich seit vielen Jahren mit der Erforschung unterirdischer Lagerstätten befaßt, ließ 1935 an der Stelle, wo sein Pendel Metallvorkommen anzeigte, durch einige von ihm angeworbene Tagelöhner einen sechs Meter tiefen Schacht ausheben. Er wurde hierzu durch die Annahme veranlaßt, daß die Seeräuber beim Vergraben des Schatzes einen Stollen von der Küste in das Innere der Küste des Kreidegebirges der Piratenschlucht getrieben haben. Gleichzeitig versuchte ein deutscher Korvettenkapitän auf Kap Arcona, dem nördlichsten Ausläufer der Insel Rügen, durch Nachforschungen auf dem Meeresgrund unter Jubelname einer Taucherglocke die archaischen Geheimnisse des Landes zu entschlüsseln. Leider blieb beiden Männern der Erfolg versagt, obwohl Haberstumpff die Piratenschlucht wiederholt durchforschte. Er ist hierbei zu dem Ergebnis gekommen, daß auch bei der kleinen Stubbenkammer auf Rügen die Möglichkeit eines Metallvorkommens besteht, wobei es sich ebenso um natürliche Bodenschätze wie eine verdeckte Piratenbeute handeln kann.

Kulturelle Rundschau

Der Musikpreis der Stadt Frankfurt zur Förderung des Nachwuchs an Solfisten wurde in diesem Jahre der Organistin und Gambalstin Maria Jung verliehen. Das Theater der Stadt Straßburg hat das in Oldenburg uraufgeführte Schauspiel „Die Staufnerin“ von Luitpold Engesser für die Spielzeit 1943/44 erworben. In Salzburg starb im Alter von 71 Jahren die Schriftstellerin Frieda Strindberg, die zweite Frau des schwedischen Dichters. Die Städtischen Theater in Chemnitz haben die Aufführung der Operette „Die letzte Kavallerie“ von Paul Veber, Musik von Subbe-Hirner, zur Aufführung erworben, die am 19. August stattfindet. Hermann Abendroth beendete mit großem Erfolg die Reihe seiner Beethoven-Konzerte in Paris, bei denen Eduard Ney und Wilhelm Kempff solistisch mitwirkten.

Eine gemütliche Strecke

Von Robert Weber von Webenau

Langsam dampfte der Zug der Kleinbahn durch die Landschaft. Befaglich lehnte sich der Lokomotivführer aus der Maschine und zog an einem Pfeifchen. „Schrittweise glitt die Landschaft an seinen Augen vorbei, die Gegend, die er nun schon seit Jahren im Schwenntempo durchfuhr. Der Lokomotivführer war stolz auf seine brave Maschine.

„100 Kilometer fährt sie!“ pflegte er in seiner dienstfreien Zeit am Stammtisch zu erzählen. „100 Kilometer! Allerdings in der Woche!“

Gerade fuhr der Zug einen kleinen, schmalen Weg entlang, da bemerkte der Lokomotivführer ein Bäuerlein, das langsam seinen Weg dahin stapfte.

Der Lokomotivführer beugte sich aus seiner Maschine und rief dem Fußgänger zu: „Steig ein, Michell! Hast es ja bequem!“ Das Bäuerlein schüttelte den Kopf: „Geht nicht, Jochen! Ich hab' Eile.“

Vergerlich zog sich der Lokomotivführer in seine Maschine zurück, gab Vollampf und erhöhte die Geschwindigkeit auf 102 Wochenkilometer.

Aber der Zug holte das eilige Bäuerlein dennoch nicht ein. Im Wagen drinnen kontrollierte der gestrenge Schaffner die Fahrkarten. Da bemerkte er unter der Bank eine liegende Gestalt.

„Was machen Sie da unten? Kommen Sie heraus!“ Kommandierte der Schaffner im Amtston.

Ein Bauer kroch unter der Bank hervor. „Hast eine Fahrkarte, Latzhenschepf?“ herrschte ihn der Schaffner fragend an. „Nein! Aber weißt, Schaffner, ich fahr zu der Hochzeit von meiner Nichte in Guggling! Und weil ich kein Geld für die Fahrkarte hab', bin ich halt unter die Bank getrocknet! Gelt, Herr Schaffner, du drückst ein Kergerl zu und laßt mich gratis mitfahren! Ich bring dir auf der Rückfahrt auch ein Flascherl Wein von der Hochzeit mit!“

Der gestrenge Schaffner sah den blinden Passagier durchdringend mit seinen beiden Augen des Gehezes an. „Zwei Flascherl Wein!“ lodte der Bauer. Da drückte der Schaffner das eine Auge zu und rief, da der Zug gerade hielt:

AUS KARLSRUHE

Schickst Du mir auch eine Ansichtskarte? ...

Mit der Jahreshöhe sind auch wieder die Urlaubszeiten für unsere Soldaten, die Ferientage für uns Schaffende in der Heimat gekommen. Wir wollen keine großen Reisen an die See oder in die Berge in diesem Jahre unternehmen! Die Nähe kann auch erfreuen und beglücken! Ein Tag im Abtal, eine Wanderung auf einem Stück Höhenweg, Sonnenstunden am deutschen Strom oder bequemer Gang durch die malerischen Pfälzer Weindörfer, ja, ein Türmerblick von den alten Burgen oder wieder einmal ein Tag in der Dreifelderstadt und deren Umgebung kann schon zur Beglückung und Erholung werden. Möglichst gibt es genug, um die vierzehn Tage auszunützen und die Schönheiten und Kostbarkeiten der Heimat neu zu erleben: Die Heimat läßt dich ein, sei zu ihr lieb! Es könnte einmal sein, daß nichts dir bleibt! So sagt M. Mell sehr weise.

Wenn wir unterwegs sind und einen schönen Ort erlebt haben, dann schreiben wir auch heute gern Ansichtskarten an Freunde, Bekannte, eben an die Daheimgebliebenen. Es ist nicht immer leicht, heute die richtige Ansichtskarte zu bekommen, weil Papier halt knapp ist. Aber wenn es keine echte Postkarte ist, nehmen wir auch die alten Ladenhüter aus längst vergangenen Zeiten und schreiben darauf unsere Feriengrüße. In den letzten Tagen brachte mir die freundliche Briefträgerin mehrere Ansichtskartengrüße: vom Bodensee, aus den Hegaubergen, aus dem Wiesental, vom Münsinger, aus Straßburg, vom Oberrhein und aus dem Pfälz. Es ist tatsächlich Urlaubszeit! Die Ansichtskartengrüße flattern vom weiten Land in die sommerliche Stadt.

Ich habe sogar noch ein Postkartenalbum erstanden und feste nun die schönen badischen Ansichten und Aufnahmen ein. Dabei mache ich meine Vorferienreise durch das ganze Badnerland, durchs Elsaß und durch die schöne Pfalz. All die bunten und einfarbigen Karten bereiten mir viel Freude und locken mich immer wieder hinaus in den Ferienommer. Zu den schönsten Ferienfreuden gehörte schon von jeher die Postverteilung am späten Vormittag in der Sommerfrische. Wie denn überhaupt die Post aus dem Felde und der Heimat erst unsere vollkommene Zufriedenheit und Harmonie herstellt. Darum gebührt unser Dank für diese GrüÙe nicht nur den fleißigen Sommerfrischlern, die uns durch die AnsichtskartengrüÙe ihre Botschaften überreichen, sondern vor allem den fleißigen Frauenhänden, die bei der Deutschen Reichspost als Briefträgerinnen, als Bahnpostbrief- und Paketpostwagen-Arbeiterinnen die PostfäÙe verladen, die Post sortieren und bündeln und so die Brücken herstellend zwischen Ober- und Unterland, zwischen den entferntesten Orten und der Fächerstadt.

Verfümen auch wir nicht, einmal während der vierzehn Ferientage einen KartengruÙ zu schreiben. Zwar soll man in der Kriegszeit nicht so viel Karten schreiben, aber in der Ferienzeit verteilt es sich mehr als zu den Feiertagen, so daß keine allzu große Belastung für die Post entsteht. Sollten wir jedoch keine Ansichtskarte aufreiben können, dann versuchen wir auf einer gewöhnlichen Postkarte unser „angeborenes Reichtalent“ anzuwenden. Vielleicht gelingt eine kleine Skizze? Oder wir malen in einer Ferienstunde eine einfarbige Karte mit Wurststift an!

Und nun recht gute Erholung für alle mit Ferien Beglückel! (HeKu)

Voranzeigen

Sonntag Führung durch den Kunstverein. Das Volkshilfsdienstwerk veranstaltet am Sonntag, 11. Juli, seine zweite Führung durch die Ausstellung Karlsruher Künstler im Badischen Kunstverein. Die Zeitung hat wiederum Fritz Willendorf. Die Teilnehmer treffen sich 10.30 Uhr im Hause des Kunstvereins, Waldstr. 3. Teilnahmegebühr 20 Pfennig.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

GroÙes Haus. So. 10. 7. 19-21.30 Uhr: Gastspiel Franz Ledwitzer „Die Bohème“, Oper von Puccini. Außer Miete, Badmietearten gültig. - So. 11. 7. 14-16.15 Uhr: „Edelwitb“. Geschlossene Vorstellung für AdB. - So. 12. 7. 19-21.15 Uhr: „Zuhausens Geheimnis“. - So. 13. 7. 19-21.15 Uhr: „Gottweil“. Komödie v. G. Leib. - So. 14. 7. 19-21.15 Uhr: „Gottweil“. Komödie v. G. Leib. - So. 15. 7. 19-21.15 Uhr: „Gottweil“. Komödie v. G. Leib. - So. 16. 7. 19-21.15 Uhr: „Die oder seine“. Geschl. Vorst. für AdB.



36. Fortsetzung. In Stockholm fuhr der Wagen durch eine große Toreinfahrt und hielt in einem von hohen Mauern umgebenen Hof. Zwei Männer mit einer Tragbahre hatten offensichtlich schon auf die Ankunft des Wagens gewartet. Monika wurde darauf gebettet und in ein spartanisch einfach möbliertes, aber sehr großes, helles Krankenzimmer gebracht. Der Arzt kam herein. Er sah, daß Monika bereits die Augen bemogte, und das erste Ritteln des Mundes verriet ihm, daß nun die Lösung des Krampfes rasch fortgeschritten würde. „Ich glaube, unsere Patientin braucht jetzt vor allem einmal Ruhe“, sagte er freundlich. „Schwester Ingrid wird bei ihr bleiben, und in einer halben Stunde kommen wir dann wieder.“ Schwester Ingrid begleitete die Herren zur Tür. „Wenn etwas Ungewöhnliches sein sollte, klingeln Sie! Ich stehe jederzeit zur Verfügung!“ flüsterte der Arzt, aber Monika hörte es so deutlich, als hätte er diese Worte an ihrem Ohr gesprochen. Dann lag sie ganz still. Schwester Ingrid, die über diese Krankheit anscheinend schon ganz gut unterrichtet war, lächelte ihr von Zeit zu Zeit aufmunternd zu. Sie hatte Monika nur die SchuÙe ausgezogen, sah am Fußende des Bettes und sah geduldig auf das Stüchchen Himmel und die wenigen Zweige eines alten Kastanienbaumes, die durch den Fensterauschnitt zu sehen waren. Monika fühlte langsam wieder, daß sie ein Gesicht und einen Mund hatte. Alles war angepannt, schmerzhaft und loderte sich dann langsam. Ist ja beinahe, wie wenn ein eingeschlafenes Wein aufmacht, dachte Monika, nur trüßelt es nicht so. Wenn ich mich jetzt sehr anstrengen würde, könnte ich wahrscheinlich schon klüßtern, überlegte sie. Klüßtern konnte Per immer als erstes, aber er sah dabei so angestrengt aus, als würde er schreiben. Monika hatte keine Lust, sich anzustrengen. Kurze Zeit später konnte sie die Finger bewegen, aber es dauerte immerhin dreiviertel Stunden, bis Schwester Ingrid den Hörer des Zimmertelefons abhob und den Arzt verständigen konnte. Die Schwester nahm anscheinend einige Anweisungen entgegen. Eine zweite Schwester kam, brachte ein riesiges Nachthemd mit, das Monika für ein Männernachthemd hielt. Monika wurde ausgekleidet. Ihre Glieder kamen ihr vor, als wären sie plötzlich aus Gummi, ohne Knochen und ohne jeden Halt.

Begrenzung der Kinderermäßigung / Ein wichtiger Erlaß des Reichsfinanzministers

Der Reichsminister der Finanzen hat einen Kundenerlaß über die Begrenzung der Kinderermäßigung herausgegeben, der für viele Steuerzahler von großer praktischer Bedeutung ist. Der Inhalt des Erlasses läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Steuerermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufsausbildung von Kindern oder anderen nahen Angehörigen nicht größer sein darf, als die tatsächlichen Aufwendungen. Nach den bisher geltenden Bestimmungen kam es nicht selten vor, daß ein Steuerpflichtiger in erheblichem Maße Steuernachlaß wegen Kinderermäßigung erhielt, als die Unkosten für das Kind ausmachten.

In dem Erlaß wird folgendes Beispiel für einen solchen Fall gebracht: Ein lediger Steuerpflichtiger im Alter von 30 Jahren hat ein uneheliches Kind im Alter von 3 Jahren. Das Kind lebt im Haushalt der leiblichen Mutter. Der Steuerpflichtige zahlt der Mutter monatlich 30 RM für den Unterhalt und die Erziehung des Kindes. Das Einkommen des Steuerpflichtigen beträgt 10 000 RM. Der Steuerpflichtige erhielt bisher mit Rücksicht auf die Gewährung des Unterhalts eine Steuerermäßigung in Höhe von 1080 RM, obwohl er nur 12x30 = 360 RM für das uneheliche Kind aufwendet. Der Steuerpflichtige erhielt also durch die Kinderermäßigung in Höhe von 1080 RM nicht nur seine Unkosten für das Kind in Höhe von 360 RM zurück, sondern darüber hinaus einen Steuernachlaß von 720 RM! Da ein so weitgehender Steuernachlaß nicht gerechtfertigt erscheint, hat der Reichsfinanzminister die erwähnte Begrenzung der Steuerermäßigung vorgenommen.

Aus dem Erlaß ist im einzelnen folgendes hervorzuheben: Kinderermäßigung wird bei der Einkommensteuer für minderjährige und für volljährige Kinder und andere Angehörige gewährt, wenn die folgenden drei Voraussetzungen im Steuerjahr mindestens 4 Monate lang gleichzeitig erfüllt gewesen sind: 1. Die unterrichteten Personen dürfen keine Juden sein. Kinderermäßigung wird nur für Kinder in grader Linie und folgende Angehörige: Verwandte in grader Linie und Verwandte 2. und 3. Grades in der Seitenlinie, Verchwägerte in grader Linie und Verchwägerte 2. Grades in der Seitenlinie, Personen, die durch

- Annahme an Kindes Statt in grader Linie verbunden sind, Pflegeeltern und Pflegekinder; 2. die unterrichteten Personen dürfen das 25. Lebensjahr nicht vollendet haben; 3. sie müssen überwiegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen oder für ihren Beruf ausgebildet worden sein.

Die Verminderung der Einkommensteuer im Wege der Kinderermäßigung darf für Personen, die weder eheliche Abstammlinge, eheliche Stiefkinder oder Adoptivkinder, noch für ehelich erklärte Kinder des Steuerpflichtigen sind, 720 RM (einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer 1080 RM) für jede dieser Personen nicht übersteigen, wenn der Steuerpflichtige ohne die Gewährung der Kinderermäßigung für diese Personen in die Steuergruppe I oder II fallen würde.

Die Kinderermäßigung wegen Uebernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufsausbildung (Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme) kann zu einer Steuerermäßigung führen, die im Verhältnis zu den tatsächlich aufgewendeten Kosten des Steuerpflichtigen in einem großen Mißverhältnis steht. Ein solches Mißverhältnis ist mit dem Sinn und Zweck der Vorschriften des Einkommensteuergesetzes über die Gewährung von Kinderermäßigung nicht vereinbar.

Der Reichsfinanzminister hat deshalb folgendes mit Wirkung vom 1. 1. 1943 ab angeordnet: Die Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme darf die tatsächlichen Aufwendungen für Personen, die weder eheliche Abstammlinge, eheliche Stiefkinder oder Adoptivkinder, noch für ehelich erklärte Kinder des Steuerpflichtigen sind, nicht übersteigen.

Dieser neue Erlaß des Reichsfinanzministers wird für manchen Steuerpflichtigen eine Erhöhung der zu zahlenden Steuer zur Folge haben. Die Neuregelung ist jedoch billig und gerecht, da nicht einzusehen ist, weshalb die Kinderermäßigung nicht nur die gesamten Aufwendungen für das Kind beden, sondern darüber hinaus dem Steuerpflichtigen noch einen Gewinn abwerfen soll. Dr. M.

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat Herrn Oberleutnant Max Vardonne zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt. Ferner hat der Oberbürgermeister dem Karl Schmidt in Gheuten, hier, Geißelstraße 42, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Ueberreichung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Wir gratulieren! Seinen 70. Geburtstag feiert morgen in voller Rüstigkeit Wilhelm Riedinger, Kriminalrat a. D., Rastatter Straße 37, Riedinger, der durch seine verdienstvolle Tätigkeit im aufreibenden Dienste der Kriminalpolizei in weiten Kreisen des Landes bekannt ist, hat bei Ausbruch des Krieges seine anerkannte Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen dem Staate gleich wieder zur Verfügung gestellt durch Uebernahme einer Dienststelle im Polizeipräsidium. - Ebenfalls seinen 70. Geburtstag begeht morgen Robert Winkelepecht, Rastatterstraße 12.

Der Sängerkreis Karlsruhe führt im Rahmen der kulturellen Betreuung unserer verwundeten und kranken Soldaten folgende Konzerte durch: Teillazarett Kaiserhaus, Sonntag, 11. Juli, 10.45 Uhr, Männerchor Konradin Kreuzer und Fidelitas, Staatskapellmeister Brüder und ein Akkordeon-Orchester; Teillazarett Wies Diakonissenhaus, Sonntag, 11. Juli, 10.45 Uhr, Männerchor Eichenlaub; Teillazarett Kolpinghaus, Montag, 12. Juli, 19.30 Uhr, Männerchor Postalia; Teillazarett Wilhelmshöhe Eitlingen, Montag, 12. Juli, 19.30 Uhr, Freundschaft Eitlingen.

Auszeichnung für künstlerische Leistungen. Im Rahmen der diesjährigen Prüfungsvorspiele der Stadt Musikschule Karlsruhe, die wiederum durchweg sehr gute Leistungen brachten und beim Publikum eine außerordentlich rege Anteilnahme fanden, wurden durch den Leiter der Anstalt folgende Schüler mit Preisen ausgezeichnet: Gudrun Brohm, Klavier (Klasse Jüngert), Kerber, Violoncello (Klasse Peters-Vollmar), Maria Trämper, Akkordeon (Klasse Eisele).

Reichsbahnkameradschaft. - So. 17. 7. 19-21.30 Uhr: Uraufführung „Romdie einer Nacht“, von Fritz Leberer. Außer Miete, Badmietearten gültig. - So. 18. 7. 14-16.15 Uhr: „Romdie einer Nacht“. Geschl. Vorst. für AdB. 18.30-21 Uhr: Letzte Vorstellung der Spielzeit 1942/43 „Ridella“. Außer Miete, Badmietearten gültig. Kleines Theater. So. 10. 7. 19-21.15 Uhr: „Zwischen Stuttgart und München“, ein lustige Reiseerlebnis von Will Grub. - So. 11. 7. 19-21.15 Uhr: „Winterabend“. - So. 14. 7. 19-21.30 Uhr: „Das Land des Säckelns“. Geschl. Vorst. für AdB. - So. 17. 7. 19-21.15 Uhr: „Zwischen Stuttgart und München“. - So. 18. 7. 19-21.15 Uhr: „Zwischen Stuttgart und München“.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag. Reichsprogramm: 11.00-11.30 Uhr: Besuch bei Josef Hirner. 12.35-12.45 Uhr: Bericht zur Lage. 15.00-15.30 Uhr: Unterhaltung mit Hans Busch. 16.00-18.00 Uhr: Sonntag-Nachmittag. 18.00-18.30 Uhr: Vorkauf auf das Rundfunkprogramm der Woche. 20.15-21.30 Uhr: Französische Musik der Gegenwart. 21.30-22.00 Uhr: Besondere Klänge. 22.30 bis 24.00 Uhr: „Prober Ausklang“ mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsgeschehen u. a. - Deutschlandlied: 11.30-12.00 Uhr: Ueber Land und Meer. 17.10-18.30 Uhr: Szenen im Verdorfer Schloßhof (Regina: Eigel Krutige). 20.15-22.00 Uhr: Beliebte Melodien aus Oper, Operette und Konzert.

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943

Advertisement for the War Relief Work for the German Red Cross 1943. It features a graphic of a soldier and the text: 'DAS HELDENTUM DER FRONT IST FÜR DIE HEIMAT HÖCHSTE VERPFLICHTUNG'. Below the graphic, it says 'HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI'.

Das Nachthemd war, genau wie Monika erwartete, rauh und kratzte auch ein bißchen. Der Arzt und sein Assistent, beide in weißen Kitteln und weißen Hosen, kamen herein. Monika wurde gründlich untersucht, eine Blutprobe wurde genommen. Eine Schwester, die den Kopf voller rotblonder Locken hatte, machte in einer Tabelle die Eintragungen, die der Arzt ihr zurief. „Sind wir sehr müde?“ erkundigte er sich teilnehmend. „Ja“, murmelte Monika zustimmend und schloß die Augen. „Aber ein bißchen müssen wir uns noch zusammenehmen, bevor wir einschlafen“, sagte er, „Oberst Bygard will unbedingt einige Fragen an Sie richten.“ „Wer?“ fragte Monika. „Na, der nette, ältere Herr, der Sie hierher gebracht hat“, antwortete der Arzt und tätschelte väterlich ihre Hand. „Ist Per eigentlich auch hier?“ fragte Monika. „Wer?“ fragte der Arzt zurück und betrachtete sie mit sofort wachem Mißtrauen. „Per? Erbal meint sie wahrscheinlich“, schaltete sich der Assistenzarzt ein. „Ach so, Herr Erbal! Na, der wird Sie natürlich auch besuchen! Aber erst, wenn Sie dem Herrn Oberst seine Fragen beantwortet haben“, ihm zunetzte der Arzt und stand auf. Kurze Zeit darauf trat der Herr, der Monika bereits im Auto gegenübergerufen hatte, ins Zimmer. An dem hohen Schädel, dem Ausdruck der Augen und der überlegenen Sicherheit, mit der er sich bewegte, erkannte Monika, daß sie es mit einer überragenden Intelligenz zu tun hatte. Entschieden souverän, dachte sie und wartete der Dinge, die nun kommen würden. Der Oberst stellte sich vor, fragte, ob er Platz nehmen dürfe und bat sie dann, sich die MüÙe zu machen, trotz ihrer Schwäche zu erzählen, was sie erlebt habe. „Ich habe doch gar nichts erlebt“, sagte Monika kläglich. „Ich stand vor dem Schreibtisch, wollte mich eben hinsetzen und erhielt einen fürchterlichen Schlag über den Kopf. Im ersten Augenblick dachte ich, es sei Gösta gewesen, ich meinte, Herr Larsson hätte mich niedergeschlagen und wäre der Attentäter, den wir suchen. Und dann — alles andere hat Ihnen Herr Larsson ja bereits im Auto erzählt. Das nächste, was ich weiß, ist, daß er zur Tür hereinkam und begann, den Stuhl zu zerlegen.“ „Können Sie sich genau an Ihre Stellung vor dem Schreibtisch erinnern?“ fragte der Oberst. „Aber ja“, antwortete Monika. „Ich stand dort vor der Mitte des Schreibtisches, hatte die linke Hand auf die Sessellehne gestützt und griff mit der rechten nach Pers Schreibmappe. In dem Moment bekam ich den Schlag.“ „Als Sie die Mappe anfing?“ fragte der Oberst. „Oder noch vorher?“

„Rein, nicht vorher. Ich weiß genau, daß ich die Mappe bereits angefaßt hatte“, antwortete Monika. „Bekamen Sie einen Schlag durch die Hand? Ich meine, hatte er Ähnlichkeit mit einem elektrischen Schlag?“ wollte der Oberst wissen. „Das kann ich nicht sagen“, meinte Monika nachdenklich. „Weißt man es jedenfalls im Kopf, und zwar so fürchterlich, daß ich dachte, man hätte mir den Kopf zu drei geschlagen.“ Oberst Bygard lächelte ein bißchen und dachte dann lange angestrengt nach. „Sie sehen“, meinte Monika entschuldigend, „ich kann Ihnen auch nicht weiter helfen.“ „Sie haben mir schon weiter geholfen, und ich bin Ihnen außerordentlich dankbar dafür“, erklärte der Oberst zu ihrer Verwunderung, stand auf und verabschiedete sich. Gösta Larsson bekam sie nicht wieder zu sehen. — Als sie nach einem langen Schlaf, in den sie unmerklich gesunken war sehr erfrischt wieder aufwachte, sah Per an ihrem Bett. „Per! Gott sei Dank, daß du da bist! Wie geht es dir?“ und sie merkte gar nicht daß sie ihn ganz selbstverständlich duzte. Per, der dies mit Recht als Zeichen ihres wachsenden Zugehörigkeitsgefühls betrachtete, freute sich. „Es geht mir ausgezeichnet. Ich bin nur noch sozusagen pro forma hier im Krankenhaus.“ „Dann ist ja alles gut“, seufzte Monika erleichtert. „Na, und du?“ fragte Per. „Dast du einen großen Schreck bekommen?“ Er legte seine Hand tröstend auf die ihre. „Schreck? Nein! Dazu habe ich gar keine Zeit gehabt, dazu hat es viel zu weh getan.“ „Aber, als du aufwachtest und dich nicht mehr rühren konntest?“ „Da war ich nur froh, daß ich am Schreibtisch stand und nicht wieder da“, meinte Monika lächlich. Da konnte Per nicht anders, er beugte sich über sie und gab ihr einen Kuß. Monika hatte ihre ganze Kratzbürtigkeit verloren und wehrte sich nicht ein bißchen. „Du bist ein feiner Kerl, Monika. Ich habe es immer gemußt! Und du bist auch ein zuverlässiger Kamerad! Oberst Bygard hat gesagt: „Alle Hochachtung vor dem Mädel, beschränkt sich aufs Wesentliche, und das andere macht sie mit sich allein ab. Jammert nicht und gibt auch nicht an. Solche Frauen brauchen wir! Solche Frauen sind zu empfehlen!“ „Wem zu empfehlen?“ fragte Monika streng. „Na, lachte Per, „er mußte nicht recht, ob er dich Gösta oder mir empfehlen sollte.“ „Muß ich denn noch länger hierbleiben, Per?“ „Mindestens zwei Tage, wenn die Sache keine schädlichen Folgen haben soll.“ „Und was hat man eigentlich mit uns beiden angestellt?“ fragte Monika. „Weißt du es?“ (Fortsetzung folgt!)

BADEN UND ELSASS



Godesheim: Am Montagmittag brach in einem kleinen Schuppen, in dem Heu aufgestapelt war, Feuer aus. Anscheinend war das Heu durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die herbeigerufene Feuerwehr und die Nachbarn konnten das Feuer bald löschen, so daß nur geringer Schaden entstand. (er)

Ubersbach: Ein hiesiger Landwirt erlitt beim Ausräumen seines in seinem Fohlenstall einen Unfall. Ein Fohlen sprang gegen die Leiter und warf sie um. Der Bauer stürzte ab. Glücklicherweise zog er sich nur Quetschungen der Schulter und des Oberarmes zu. — Beim Kartoffelfest wurde auf einem Kartoffelacker ein unbekannter Mann bemerkt, der sich dort zu schaffen machte. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Kartoffelbetrüger handelte, der schon eine große Anzahl Kartoffelstauden herausgerissen hatte und die Kartoffelknollen in seinem Kuchan verkauft hatte. Er konnte nach der Festnahme durch Flucht entkommen. (er)

Oberimpfen: Von früh bis spät ist hier in unserem Ort alles mit der Erbsenernte beschäftigt. Auch die Schüler der Oberschule aus Einsheim waren bis zum Beginn der Ferien auf den Äckern eingeteilt. Die Erbsenernte verpricht auch in diesem Jahr eine Volternte zu werden. (er)

Heidelberg: Unsere weibliche Jugend hat den Verdunten des Neferelarsalts einen erfreulichen Tag bereitet. Vormittags stattete der BDM den Soldaten im Lazarett einen Besuch ab, ausgerüstet mit Blumen, Zigaretten und frohen Liedern. Nachmittags traf eine größere Anzahl der Soldaten als Gäste der Jugendgruppe der NS-Frauen im Ort ein, wo sie im schon geschmückten „Adler“ einen fröhlichen Nachmittag verlebten. (au)

Bruchsal: Mit einer Feierstunde beendete die Freiherr-vom-Stein-Oberschule ihr Schuljahr, in deren Rahmen Oberstudienrat Dr. Münch einen Rückblick auf das verfloßene 53. Jahr des Bestehens gab. Am Schluß wurden Preise für gute Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet wie auch für die Aktivistik verteilt. Ergänzt sei noch, daß die Anstalt mit 395 Schülern den höchsten Stand seit den 53 Jahren des Bestehens verzeichnete. Mit der Aktivistik steht diese Schule an der Spitze aller Schulen des Kreises; es wurden 1580 Zentner Altmaterial abgeliefert, dazu mehr als 2000 Felle. Auch die Schlußfeier des Schloßgymnasiums stand im Zeichen Friedrich Hölderlins. — Aus dem Tätigkeitsbericht der Gendarmerie des Kreises Wehring geht hervor, daß in den Monaten Mai und Juni wegen Verletzung der Straßenverkehrsordnung 43 Personen angezeigt und 545 Personen gebührenpflichtig verwahrt wurden. — Ein mit Erbsen beladene Lastauto nebst Anhänger vom benachbarten Schönenbrunnhof fuhr Diensttagabend durch die Stadt. Der als Begleiter mitfahrende 37jährige Arbeiter Karl Haber mann von hier wollte bei dieser Gelegenheit seine Eltern besuchen und sprang infolge eines Mißverständnisses auf der Großen Brücke noch während der Fahrt vom Wagen ab und geriet unter den Anhängern. Schwer verletzt wurde der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht, wo er nachts bereits verschied. **Forsbach:** Filmschau: „G.M.“, ein Drama der Leidenschaft, der Liebe und des Hasses, umschlossen von dem geheimnisvoll gefährlichen Wirken der Moskauer Terror-Politik. „G.M.“, ein Werk, das eine weltweite Bedeutung hat! In den Hauptrollen Laura Solari, Andrews, Engelmann, Martina v. Dittmar, Will Dumbrieg u. a. m.

Freiburg i. Br.: Beim Fensterreinigen stürzte eine 17 Jahre alte Hilfsarbeiterin aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses in der Lehener Straße und war sofort tot. — Eine Nachschicht wurde beim Ueberholen eines Lastzuges unfelir, stürzte und wurde vom Hinterrad des Anhängers überfahren. Die Verunglückte ist bald nach ihrer Einlieferung in die Chirurgische Klinik gestorben.

Vingen (Kr. Vöhring): Der 80 Jahre alte Landwirt und Fuhrmann Fritz Weillinger wurde an seinem Arbeitsplatz im Walde mit einer schweren Verletzung an einem Auge tot aufgefunden. Da Weillinger allein war, ist über die näheren Umstände, die zu dem Unglücksfall führten, nichts bekannt.

Mühlhausen: Oberbürgermeister Maack gibt als Leiter des Rassenpolitischen Amtes des Gau's durch eine „Ehrenanzeige“ in der Presse diejenigen 17 kinderreichen Familien bekannt, die nach Anhörung der Partei und des Gesundheitsamtes als „wertvoll für das deutsche Volk“ anerkannt wurden. Diese 17 Familien nennen sechs und mehr Kinder ihrer Ehe. Die stärkste Familie ist Geiger-Bogel mit 19 Kindern (12 aus erster Ehe, 7 aus zweiter Ehe).

Sttlinger Tagespiegel

Im „Stt“ läuft der außerordentlich gute und spannende Kriminalfilm „Dr. Crippen an Bord“. Der Fall Dr. Crippen war vor Jahren die Sensation der Tagespresse. In diesem packenden Film erleben wir noch einmal mit atemberaubender Anteilnahme die überraschenden Ereignisse des mysteriösen Verbrechens. Ein Kriminalfilm, wie er sein muß, packend bis zum Schluß. Als Beifilm wird den Zuschauern die herrliche Landschaft an der Donau vom Schwarzwald bis nach Wien gezeigt. Stattlich erheben sich die barocken Kirchen und Schlösser am Strande der Donau, die einen tiefen Eindruck von der Schönheit unserer deutschen Heimat hinterlassen.

Aus dem Pfingstal

In Gröbningen findet am kommenden Montag von 9—11 Uhr in der Gemeindefesthalle die Königen-Reihenunterkunft durch das Staatl. Gesundheitsamt statt. Anmeldungen dazu nimmt die Geschäftsstelle der NSB. noch am Sonntag von 9—11 Uhr entgegen. — Am Sonntagabend läuft in der Gemeindefesthalle der Tonfilm „Die Entlassung“.

Dilandbauern sahen deutsche Bauernhöfe / Lettische Gäste in Baden

Vor einiger Zeit wurde im Benehmen mit dem Distriktsrat vom Reichsamt für die Landwirtschaft eine Lehrfahrt der Dilandbauern durchgeführt. Sie erfahen im Bereich der Landesbauernschaft Baden u. a. die typische Niederrheinische Altsenheim im Hanauer-Land. Die Leute kamen aus Lettland, einer Gegend, wo die landwirtschaftlichen Verhältnisse, verglichen mit den unfrischen, eine völlig andere Struktur aufweisen. Dort weit auseinander liegende Einzelgehöfte inmitten großer Wälder, bei uns die dörfliche Gemeinschaft und bäuerlicher Kleinbetrieb. Die lettischen Gäste zeigten sich auf das lebhafteste interessiert für alles was mit dem kleinfärlichen Leben und Betrieb zusammenhängt und voll Bewunderung über die beachtlichen wirtschaftlichen Erfolge trotz der Enge der Parzellenwirtschaft und des Mangels an Arbeitskräften. Verschiedene Höfe wie auch die Bemerkung wurden einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Auch die Einrichtungen auf dem Gebiet der Milchwirtschaft fanden besten Anfall. Landwirtschaftsrat Würfel gab die Erklärungen. Bei einem kameradschaftlichen Zusammensein verfolgte man aufmerksam die Darlegungen des Referenten bei der Landesbauernschaft Baden, P. Dreßler, über die Aufgabe der Erzeugungsschlacht. Landesgeschäftsführer P. G. am gab den Gästen einen Einblick in das gegenwärtige Wirken der sozialen Leistungsgemeinschaften. Da man im Hanauer-Land und speziell in Altsenheim auch etwas davon verpirt hat, was es heißt, unter fremder Herrschaft zu leben (wir erinnern an die vierjährige französische Besatzungszeit), so lag

Im Rokokoschlitten Carl Theodors...

Ein altes Heidelberger Original auf dem Kutscherbock

„Mit Heidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich...“ heißt es im Lied. So mancher flotte Student, der wader den Becher schwang, hat dort sein Herz verloren, so mancher große Gelehrte oder Künstler sich für immer niedergelassen. Viele von ihnen konnte der Kutschereibesitzer Karl Seppich, ein stadtbekanntes Original, der unlängst sein 75. Lebensjahr vollenden konnte, zu seinen Jahrgästen rechnen. Während er diese großen Geister zu altersgrauen Universtität, in ihre Wohnung oder in eine der vielen Weinstuben brachte, führten sie oft die tiefinnigsten Gespräche oder beschäftigten sich mit der Lösung eines wissenschaftlichen Problems, die später die ganze Welt aufhorchen ließ.

Wohl der berühmteste Jahrgast Karl Seppichs war der Chemiker Robert Bunsen, der von 1852 bis 1889 in Heidelberg wirkte, wo er auch am 16. August 1899 hochbetagt starb. Er war nicht nur der Begründer der technischen Gasanalyse und Erfinder mehrerer nach ihm benannter Geräte, sondern schuf auch gemeinsam mit Kirchhoff die Spektralanalyse, mit deren Hilfe er Rubidium und Cäsium in der Dürkheimer Sole entdeckte. Wie Robert Bunsens markanter Gelehrtenkopf tauchte auch oft das durchgegeistigte Haupt des Philosophen Kuno Fischer hinter dem breiten Rücken des Kutschers Seppich im Wagen auf. Dieser große Denker hatte gleich-

falls in Heidelberg eine zweite Heimat gefunden, wo er am 5. Juli 1907 starb. Natürlich benutzten auch berühmte Mediziner, Juristen und Theologen gerne das Gefährt Seppichs, der so manche Anekdoten und Historien über diese gelehrten Männer zu berichten weiß.

Voll Stolz zeigte der Kutscher auf dem hohen Bod den Fremden die vielen Ehrenschilder Heidelberg. Ob es sich nun um das durch Krieg und Blitzschlag 1764 größtenteils zerstörte weltbekannte Schloß, das riesige Heidelberger Hof mit einem Fassungsvermögen von 221 782 Litern und das Holzbild des Hofmarschall von der altschwäbische Universität, den Königsstuhl mit Bergbahn und Sternwarte, die spätgotische Heiliggeistkirche oder das Rathaus handelte, stets war Karl Seppich nie um eine passende, oft recht drastische Erklärung verlegen. Auch der vor über 350 Jahren erbaute „Gasthof zum Ritter“, der als einziges Gebäude bei der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen 1803 erhalten blieb, stand in seinem „Baedeker“. Im Winter pflegte Karl Seppich den stillesden Rokokoschlitten Carl Theodors zu benutzen, wodurch er sich im Volks- und den Epignamen eines „Herzogs von Zweibrücken“ erwarb. Es war stets ein malerischer Anblick, wenn das uralte Original mit diesem Prunkgefährt durch die Straßen der Altstadt fuhr, in denen auch in den Häusern noch eine traditionsreiche Vergangenheit lebendig ist. (zb.)

Die Heimat rückt enger zusammen / Reibungslose Umquartierung der Fliegergeschädigten

Laufend treffen in unseren Landgemeinden die Transporte von Volksgenossen aus dem durch den feindlichen Luftterror schwer heimgegangenen westfälischen Industriegebiet ein. Da heißt es nun zusammenrücken und den Frauen und Kindern, den Alten und Gebrechlichen, die über Nacht um Hab und Gut gekommen sind, einen Platz im Haus einzuräumen. Eine Riesenaufgabe, die damit unserem Gau gestellt worden ist. In welcher Weise aber durch die Partei seit Monaten Dr. v. Borjorge getroffen wurde, ergab sich aus einer Unterredung des NS-Gauleiters mit dem Gauhauptamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt Dinkel, der mit dem NS-Gaunvolkshauptamt Walter Bickertshäimer die Umquartierung organisiert hat.

„Wir Amtsträger der NS-Gauleitung“, so führte Gauhauptamtsleiter Dinkel aus, „haben mit dem Quartiermachen im Gau beizutreten begonnen. In unsere Ortsgruppen-Amtsammlungen wurden Quartiervermittlungsbüros herausgegeben, in denen die Mitarbeiter der NSB auf Grund ihrer persönlichen Kenntnisse der in ihrem Arbeitsbereich vorhandenen Haushaltungen feststellten, welche Familien zur Aufnahme von Volksgenossen aus den luftbedrohten Gebieten in der Lage wären. Für die Umquartierung der Schulen wurde ein besonderer Plan aufgestellt, demzufolge bereits die Umquartierung sämtlicher Dortmunder Schulen nach dem Aufnahmegau Baden vollzogen werden konnte. In zahlreichen Sonderzügen kamen die Schüler an.

Reichsamtssleiter Althaus im Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin, hatte nun kürzlich zusammen mit der Reichsbeschäftigten-

für Umquartierungen, Frau Haack, Gelegenheit, sich auf einer Fahrt in verschiedene badische Kreise von der zufriedenstellenden Unterbringung der Umquartierten zu überzeugen. Im Kreis Bückeburg trafen wir in einem Heim der NSB. bombengeschädigte alte Männer und Frauen sowie Gebrechliche in guter Obhut. Im Kreis Laßweil sind in einem der in unserem Gau zahlreichen Kriegs-Mutter- und Kindheime in erster Linie werdende Mütter und solche, die soeben ein Kind geboren haben, untergekommen. Im Kreis Emmendingen suchten wir in einem hoch gelegenen Schwarzwaldort, in dem sich — ein Beispiel für andere Gemeinden — 45 % der Haushaltungen bereit erklärt haben, Mütter und Kinder aufzunehmen, Unterkünfte in Bauernhöfen auf. Und es war eine Freude zu sehen, ein wie herzliches Einvernehmen zwischen Gastfamilien und Gästen sich vom ersten Tag an herausgebildet hat. In einem anderen Dorf galt der Besuch umquartierter Schulklassen. Lehrer und Kinder fühlen sich in ihrer Kriegsheimat wohl und zufrieden. Im Kreis Freiburg sind eine Oberschule, in verschiedenen Dorfschaften zahlreiche weitere Gäste untergekommen.

Für die Lösung all dieser Aufgaben stand uns ein reicher Schatz an Erfahrungen zur Verfügung, die wir seit Jahren bei der Kinder-Landverschickung, nicht zuletzt aber mit der Rückführung der Bevölkerung aus der damals besonders bedrohten Zone längs des Rheins bei Kriegsausbruch und später bei der Heimführung der evakuierten Gefährdeten gesammelt haben. Die beste Gewähr für eine glückliche Lösung bietet aber die uns Badenern eigene Gesinnung, an solche Dinge mit dem Herzen heranzugehen.“

Großer Erfolg der Schul-Aktstoffammlung in Baden und Elsas

Die Schul-Aktstoffammlung in den Schulen Badens und des Elsas hat im ersten Jahresdrittel 1943 (Januar bis einschließlich April) bemerkenswerten Erfolg zu einem außerordentlichen Erfolg geführt. Im Gaugebiet wurde seit Beginn der Schul-Aktstoffammlung das bisher beste Sammelergebnis erreicht. Das Ergebnis des 4. Quartals 1942 (Oktober bis einschließlich Dezember) wurde um mehr als das Dreifache übertroffen.

Die zehn erfolgreichsten Schulen waren die Wasgenwald-Schule Markkirch, Kreis Rappoltsweiler mit einem Punktschnitt je Schüler von 385,40, die Volksschule Reinsbach, Kr. Buchen (386,91), Landsberg-Oberschule Barr, Kr. Schlettstadt (289,91), Mittelschule für Jungen Karlsruhe (270,08), Tulla-Schule I, Karlsruhe (264,90), Eigenhorst-Schule Heidelberg (239,52), Sindenburg-Schule, Pforzheim (211,93), Volksschule Niederulshaus, Kr. Zabern (210,13), Volksschule Unterimpfen, Kr. Einsheim (Elsas) (208,61), Volksschule Eichwald, Kr. Mühlhausen (194,52). Die zehn erfolgreichsten Schüler bezog. Schülerinnen waren Hermann Maier, Tulla-Schule I, Karlsruhe mit 34 494 Punkten, Hermann Rohrdorf, Moll-Oberschule Mannheim 21 491, Georg Jaeger, Wasgenwald-Schule, Markkirch (21 442), Karl Hug, Hauptschule Laßweil (19 371), Hans Rind, Hanauer-Schule, Hehl (18 680), Heinrich Frensch, Pögelau-Schule, Straßburg (15 000), Gerhard Weber, Friedrich-Oberschule, Pforzheim (13 800), Karin Goerig, Bielefeld-Schule, Mannheim (12 596), Franz Greis, Moll-Oberschule, Mannheim (12 229), und Karl Heinz Stort, Volksschule Einsheim (Elsas) (11 475).

Der Sport am Wochenende

Deutsche Schwimm-Meisterschaften in Erlurt
Taktikämpfe der Ringer in Laßweil

Unter den sportlichen Ereignissen dieses Wochenendes nehmen die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Erlurt und die Taktikämpfe der Ringer in Laßweil einen besonderen Raum ein. Ein Ergebnis von überaus großem Rang ist auch das 89. Freibergfest im Saunus, zu dem über 1600 Wettkämpfer antreten werden. Im übrigen bringt das Wochenende eine Fülle von Veranstaltungen in der Leichtathletik, im Radspport, im Wasserport und im Pferdesport. Die Meisterschaft der Schwimmer, die am Samstag und

Kriegsschöpfungen der NSB.

Auf einer Besichtigungsfahrt durch Baden und Elsas selgte Gauhauptamtsleiter Dinkel dem Reichsamtssleiter im Hauptamt für Volkswohlfahrt Althaus einige der letzten Kriegsschöpfungen der NSB.: Eine größere Kinderkrippe in einer eigens für diesen Zweck erbauten, sehr ordentlich angelegten Holzbaracke, einen in gleicher Art errichteten neuen NSB-Kindergarten in Seelbach, Kr. Laßweil, ferner die neue Kinderpflegerinnen-Schule der NSB. in Umkirch bei Freiburg und das erst kürzlich in Betrieb genommene NSB.-Müttererholungsheim Lann-Bitschweiler. Die Besichtigung vermittelte die Ueberzeugung, daß die NSB. den nachdringlichen Forderungen der Zeit, trotz aller personellen und materialmäßigen Beschränkungen, vollauf gerecht wird und vor allem der wertigsten Mütter mit Rat und Tat zur Seite steht.

Badische Familienschronik

Geburtstage: Leo Rilm, 70 Jahre, Mörchi; J. Volkmer, Gröbningen, 77 Jahre; Anna Reuberger, Altsenheim, 79 Jahre; Peter Wagner, Oberstheim, 82 Jahre; Johann Sturm, Reilingen, 83 Jahre; Georg Giesler, Ostersheim, 83 Jahre; Katharina Borzel, Zwingenberg, 80 Jahre; Sofie Großmüller, Rittersbach, 77 Jahre; Engelbert Kramer, Rittersbach, 84 Jahre; Lucia Bartsch, Rittersbach, 80 Jahre; Magdalena Bruder, Bad Peterstal, 94 Jahre; Emil Huber, Bad Peterstal, 84 Jahre; Ignaz Roth, Appenweiler, 70 Jahre; Friedrich Käfer, Mühlhausen, 70 Jahre; Johanna Vogt, Obersbach, 75 Jahre; Elfrida Komisch, Bad Rappenhau, 80 Jahre; Katharina Schmidt, Reilingen, 80 Jahre; Bertha Schwendemann, Steinach, 85 Jahre; Ferdinand Meier, Krausau, 84 Jahre; Josef Simon, Rirring, 80 Jahre; Hermann Maier, Oberacker, 85 Jahre; Pauline Reich, Zell a. S., 70 Jahre; Magdalena Käfer, Unterdtöschheim, 95 Jahre; Luise Seid, Forsbach, 80 Jahre.

Sonntag im Erlurter Nordbad stattfinden, haben eine über Erwarten gute Besetzung zu verzeichnen. Mit zwei Ausnahmen werden sämtliche Wettler des Vorjahres am Start sein, darüber hinaus weitere Spitzenkräfte, die im vergangenen Jahr fehlten. — Im Wasserball bestreiten Wien und NSB. Herit das Endspiel. — Die Ringer führen in Laßweil den ersten Teil ihrer Wettkämpfe im Rastlichen Zell durch. Im Paniam, Zeller und Mittelgerat sind 32 Spitzenkämpfer zuerufen, darunter Gulbeim, Hühner, Kraum, Köhler und Cabalar als ausstreichendste Bewerber im Pantamgewicht, Kettesheim als erklärter Favorit im Leichtgewicht und Europameister Schäfer als vorausschätzlicher Sieger im Mittelgewicht. Acht Tage später werden in München die Wettler in den übrigen vier Gewichtsklassen schachschiff. — Im Fußball stehen jetzt die Kämpfe um den Schammerhofal, die vorerst aber nur bis zum Gauleiterscheid geführt werden, im Vordergrund des Interesses. Die Liste der Gauleiter wird am Sonntag u. a. durch die Sieger der Sportgaue Baden und Kurhessen bereichert werden. Sinder für kommenden Sonntag folgende Spielansetzungen bekannt geworden:

Baden: Schammerhofal-Endspiel: NSB. Mannheim — NS. Rastatt, Kurhessen: Schammerhofal-Endspiel: NSB. Borussia Fulda — NS. 06 Kassel.

Der Radspport bezeichnet die beiden Vorläufe zur deutschen Edermeisterschaft auf der Bahn in Hannover. — Von den zahlreichen Veranstaltungen der Bitterburg sind das Schießsportfest von Bessen-Rastau in Gießen, die Schießsportfest von Baden-Elsas in Ströburg, Mannheim und Konstanz, sowie weitere Gruppen-Ausscheidungskämpfe um die deutsche Jugendmeisterschaften im Fußball, Handball und Hockey zu nennen.

Handball: Kreiswahl Karlsruhe - Mannheim

Auf dem Plage der Fisch-Durack an der Gröbningerstraße findet am kommenden Sonntag das Rückspiel der Kreiswahl von Karlsruhe und Heidelberg statt. Karlsruhe mußte im Vorspiel eine Niederlage hinnehmen. Auch im Rückspiel dürfte Karlsruhe einen schweren Stand haben. Heidelberg stellt mit einer der stärksten Mannschaften und führt neben Mannheim die Spitze an. Die Rahmenspiele zu dieser Veranstaltung bestreiten die Pimpfe und NS. von Durack und Rappurr.

Die Schwerathleten beim Allertreffen in Karlsruhe

Auch die Schwerathleten werden in drei Altersklassen: 32—40, 41—50 und 51—60 Jahren zum Wettkampf antreten. Der Drei-Kampf besteht aus Hammerwerfen, Gewichtswerfen und Steinwerfen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen werden es 30 Schwerathleten sein. Auch in diesem Drei-Kampf wird den Siegern in den einzelnen Altersklassen eine wertvolle Anerkennung als Ehrengabe des Stadt. Sportamtes bei der Siegerehrung überreicht. Ebl.

Die deutschen Sportfestler ermittelten am 11. Juli in Hannover ihre Wettler auf der Ederer- und Bodienbahn. Beteiligt sind u. a. Bornmann (Kassel), Schmidt (Lippstadt), Wolf (Köln), Bartsch (Eisen) und Sillinger (Frankfurt). Die Wettlerfahrten auf Appen und der Reintegelbahn finden acht Tage später in Mannheim statt.

